Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Unter Mitwirkung von
Director Dr. Birnbaum, Prof. Dr. Knop, Director Körte, Prof. Dr. May, Otto Michaelis, Prof. Dr. Otto, Oberforstmeister v. Pannewitz, Dr. H. Janke rc.
redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 22. Achter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 30. Mai 1867.

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau.

Zur Kalidüngung.

Dr. A. Frank's Bericht über Kalidüngemittel (Magdeburg bei E. Bänsch jun., 1867) veranlaßt uns zu folgenden Bemerkungen.

Die Thatsache, daß bedeutsame landwirthschaftliche Körperschaften jüngst ihre Stimmen mit dafür erhoben haben, auf eine Ermäßigung der Frachten für Kalitransporte auf den Eisenbahnen hinzuwirken, beweist allein schon in überzeugender Weise, daß es mit der Kalibedürftigkeit der der landwirthschaftlichen Cultur gewidmeten Flächen wenigstens zum Theil schon etwas auf sich haben muß. Es gewährt aber jene Thatsache auch dem Referenten eine gewisse Genugthuung, indem er schon vor Jahren, als noch von keiner Kalifabrik die Rede war, auf die Wichtigkeit der ergiebigsten aller Salzlager bei Staßfurt auch in dieser Beziehung seine geehrten Fachgenossen hinzuweisen sich gestattete, wenn auch stellenweise damit damals nur erreichend bei etwelchen derselben ein mitleidiges Achselzucken, ein überlegenes Lächeln ob — dieser classischen Latinität. Wohl ihnen, weil sie eben vielleicht keine klee- und rübenmüden Felder kannten, wohler doch denen, welche durch vorgeschrittenere Culturen schon zu flachs-, klee- und dergleichen müden Flächen gekommen waren, am wohlsten aber uns, die wir jetzt wissen, wie wir dieser, weil in den Ursachen erkannten Müdigkeit unter anderen zu begegnen vermögen, wenn wir es eben nur wollen. „Gut Ding will gute Weile haben“, das bleibt eine ebenso alte, wie ewig neue Wahrheit, besonders in deutschen Kreisen, wenn es auch nicht zu verkennen ist, daß es auch in den Adern unserer ausübenden Landwirthschaft in diesem Zeitalter des Dampfes und der Electricität mächtig zu pulsiren anfängt. Was man vor Kurzem noch schüchtern empfehlen sah, heute ist es oft schon Gemeingut Aller. So sind wir auch von der „Kalifrage“ schon zur „Kalinachfrage“ gelangt, das heißt vom „rathen“ bereits zum „thaten“ vorwärts geschritten. Damit hätte nun füglich die Feder allerdings zu pausiren; wenn sie es ausnahmsweise aber nicht thut, so geschieht dies nur, um einen Attentäter dem gewiß aber — nachsichtigen Leser zu denunciren. Wir hören da zwar ein allseitiges — „Pfui!“, das wird uns aber noch keineswegs von unserer Denunciation abbringen, da wir sie für eine der Landwirthschaft nur heilsame und den Attentäter selbst überdies für einen recht verdienstvollen Mann erachten, wenn wir sein jüngstes Verdienst auch gerade nicht als original anzuerkennen vermögen. Dem Vorbilde nämlich unseres hervorragenden Mitarbeiters Herrn Dr. Schneitler in Berlin folgend, welcher die gemachten Erfahrungen mit seinem und seines bewährten Socius Andree, Victoria-Drill den Abnehmern desselben von Zeit zu Zeit abfragt, hat auch Herr Dr. A. Frank in Staßfurt unsere Literatur mit einem Berichte über Preise, Anwendung und Resultate der Kalidüngemittel bereichert, der ganz ebenso entstanden ist, wie jene, gewiß mit bestem Erfolge abgefaßten Dr. Schneitler'schen Berichte über Drillculturen, welche man nunmehro von gewisser Seite vielleicht auch nicht mehr als gemeingefährliche — das heißt das Drillen! — landwirthschaftliche Unternehmungen erkennen wird. Auch das noch ist den DDr. Schneitler und Frank gemeinsam, daß ihre Berichterstatter häufig dieselben Namen tragen, verbreitet über ganz Deutschland lebend und überall mit zäher Ausdauer arbeitend an dem rohen Bausteine unseres Wissens, der, fertig einst zugerichtet und eingefügt dem Baue aller Zeiten, vielleicht nicht unvortheilhaft kennzeichnen wird — unsere Zeit und unser Wirken.

Dr. A. Frank erinnert uns in seiner lesenswerthen, wie erwähnt betitelten Broschüre zunächst daran, daß seine Fabrikate aus dem Abraum der Staßfurter Saline im Jahre 1865 fünfmal, in Cöln, Dresden, Stettin, Merseburg und wieder in Stettin, prämiirt wurden. In seiner Bescheidenheit hat es derselbe gewiß vergessen, daß dies auch auf der landw. Productenschau in Gr.-Glogau, ausgestellt durch seinen Depot-Inhaber C. Kionka, der Fall war. Dann führt er den Preis-Courant, gegenübergestellt dem garantirten Gehalt an reinem Kali, bei den verschiedenen, von ihm gefertigten Kalidüngemitteln dem Leser vor, um demnächst kurz zusammengefaßt vorzutragen, was Wissenschaft und Erfahrung über diese aus Staßfurter Abraumsalzen von ihm gefertigte Beidüngemittel bisher geurtheilt haben, und belegt letzteres schließlich durch eine Reihe von Originalberichten, welche sich über die verschiedenartigsten Anwendungen der Kalifabrikate verbreiten zu Halm- und Oelfrüchten, Rüben und Kartoffeln, Flachs und Klee, auf Wiesen und Weinbergen, zu Spargel, Gurken und anderen Gartengewächsen. Es genüge, den geneigten Leser neugierig zu machen auf dieses nur 31 Seiten umfassende Schriftchen, vielleicht auch verleiten ihn mit die Namen der Berichterstatter, einen kurzen Blick in deren Erlebnisse zu thun, was sicher nur zur Folge haben wird, bei Jedem, der dies thut, die Ueberzeugung zu befestigen, daß der Landwirthschaft in diesen Kalidüngemitteln ein für unsere Culturverhältnisse schon unentbehrliches Material zugänglich und billig zugänglich gemacht ist. Beste Holzasche enthält in 1000 Pfund = etwa 14 Schfl.: „50“ Pfund Kali, 1000 Pfund schwefelsaures Kali, welche 5 Thlr. kosten, enthalten davon „110“ Pfund. Zu den Namen der Berichterstatter übergehend, so finden wir verzeichnet die Herren Baumann und Maquet in Buckau, Ferdinand Knauer in Gröbers bei Halle, Elsner von Gronow in Kalinowitz in Oberschlesien, M. v. d. Borne in Wusterwitz bei Werneuchen, C. v. Schmidt in Tschirnitz in Niederschlesien, Mayer in Haarstorff bei Hannover, Lüdke in Meisdorf bei Ballenstedt, Albrecht in Nieder-Falkenhayn in Schlesien, F. G. Moll in Lüchtringen in Westphalen, Henry Platzmann in Gunsdorf bei Leipzig, Mittnacht in Klein-Lassowitz in Schlesien, A. Rusche in Giesenthal bei Stettin, Carl Koch in Horeburg bei Schraplau, C. J. Eisbein in Höningen bei Cöln, v. Alvensleben in Demker bei Stendal, Faklam in Kaltenhof bei Dachow in Mecklenburg-Schwerin, Wolf in Ober-Gorpe bei Sagan, Hartmann in Griesel bei Leitersdorf in Schlesien, J. W. Speyer in Bahrenfeld in Holstein, J. D. Jahn, Vorsitzender des landw. Vereins zu Torgau, für diesen, Graf v. Stolberg in Siegersdorf, v. Prillwitz in Schmoltschütz bei Oels, Hildebrandt in Rinde bei Naumburg in Hessen (Kurhessen), Schwenk in Borek in Schlesien und Brüning in Botzlar bei Bork in Westphalen. Zu der durch vorstehende Namen allein schon dargethanen weiten Verbreitung jener Düngemittel tritt noch als schwer in das Gewicht fallend hinzu die gleichmäßig bezeugte Thatsache, daß überall fast der Anwendung ein effectiver Nutzen gefolgt ist. Deshalb wünschen auch wir, daß es bald gelingen möchte, nicht nur für dieses nützliche, sondern auch für alle Düngemittel Frachten auf den Eisenbahnen normirt zu sehen, welche der Landwirthschaft in gleicher Weise nützen, wie der Ein-Pfennig-Tarif bei Kohlen u. s. w., der überall und in noch vielen Beziehungen vor unserem Gewerbe bevorzugten Industrie. Man kann so etwas nicht oft genug sagen, auch jetzt noch nach dem Bekanntwerden der in allen landwirthschaftlichen Kreisen gewiß mit lebhafter Genugthuung begrüßten Dispositionen des Artikel 42 des norddeutschen Bundesverfassungsentwurfs, welche dahin lauten in Abschnitt VII. Eisenbahnwesen:

> „Dem Bunde steht die Controle der Tarife zu. Er wird dieselbe ausüben zu dem Zwecke, die Gleichmäßigkeit und die möglichste Herabsetzung derselben zu erreichen, insbesondere für den Transport von Kohlen, Coaks, Holz, Erzen, Steinen, Salz, Roheisen, Düngungsmitteln und ähnlichen Gegenständen einen dem Bedürfniß der Landwirthschaft und der Industrie entsprechenden ermäßigten Tarif für größere Entfernungen und schließlich den Ein-Pfennig-Tarif für Centner und Meile im ganzen Bundesgebiete einzuführen.“

Möge auch in diesem Punkte das Werk bald zur Vollendung heranreifen — der deutschen Landwirthschaft zu Heil und Segen! —

C. v. Schmidt.

Viehzucht.

Die Schafschau zu Stralsund.

Zu allen Zeiten war und ist die Frage: was und wie produciren wir rationell und gewerblich am richtigsten? die vollwichtigste in der ganzen Landwirthschaft.

Handels-, Boden-, klimatische, ja persönliche Verhältnisse entscheiden dieselbe.

So machen schlechte Verkehrsstraßen, große Entfernungen vom Absatzpunkte die Hervorbringung von voluminösen Producten zum Verkauf gewerblich ebenso unrichtig, wie das Erzwingen von reichen Weizenernten auf leichtem Boden, von großen, reiche Weiden und viel Futter erfordernden Viehracen auf dürren Aeckern mit geringer Pflanzenproduction.

Wissenschaftliche Forschungen und Beobachtungen — die Theorie giebt Anleitung und Rathschläge, ja führt zur Beantwortung der Frage, entschieden aber wird sie allein durch die Praxis, durch das von dieser thatsächlich als richtig anerkannte Resultat des theoretischen Forschens.

Wenden wir unsere Blicke hier speciell der Viehzucht zu, so werden uns die Localthierschauen, namentlich die Localzuchtthierschauen, vor Allem als Organe der Praxis erscheinen, denn nur solchen Thieren und Thierracen wird sie schließlich den Zutritt zu denselben gestatten, welche den örtlichen Eigenthümlichkeiten sowohl in ihren Anforderungen als Leistungen Rechnung tragen, welche, wie man ja auch im gewöhnlichen Leben sagt, eben praktisch sind.

So entschied denn auch die Stralsunder Schau die Frage: „Was sollen in Vorpommern und auf Rügen, ja in allen, ähnlichen klimatischen und Bodenverhältnissen unterworfenen Landstrichen für Wollträger gezüchtet werden?“ ganz bestimmt mit der Antwort: „Kammwollthiere!“ denn es war auf ihr auch nicht mehr eine einzige Tuchwollheerde vertreten. Die Praxis, die Volksstimme that den vollgiltigen Ausspruch.

Die zweite Frage, die nämlich: wie soll das hier erforderliche Thier hervorgebracht werden, durch Züchtung aus bereits hier entstandenen Kammwollheerden, oder durch Kreuzung mit französischen Merinos, mit Rambouillets? blieb eine im Allgemeinen mehr offene, wenngleich die bei Weitem meisten Züchter sich schließlich doch nicht der Ansicht erwehren konnten, daß die einheimischen, aus wirklich edlem Blut entstandenen Heerden zur Weiterzüchtung doch das beste Material liefern müßten.

Gehen wir nun, unter Berücksichtigung der letzten Frage, zur Betrachtung und Besprechung der Schau selbst über.

Es war der 9. Mai, ein herrlicher Frühlingstag, der die Landwirthe aus Nah und Fern nach Stralsund vor das Frankenthor rief. Hier in einem Exercierhause, welches von der königl. Commandantur dem Ausstellungs-Comité für diesen Tag und zur Abhaltung der Schafschau überwiesen wurde, waren die Schauthiere aufgestellt. — Die so dargebotene Räumlichkeit war hinreichend groß zur Unterbringung der angemeldeten Thierzahl, und das von allen Seiten durch die vielen Fenster einfallende Licht gewährte sowohl zur Beurtheilung der Thiere selbst, als auch zur Beschauung und Beurtheilung der Wolle die herrlichste Beleuchtung. Die Aufstellung der Thiere, überhaupt das ganze Arrangement, war zweckentsprechend und fand von allen Seiten die ungetheilteste Anerkennung.

Betheiligt hatten sich an der Ausstellung 15 Güter und 18 kleinere Besitzer von Dorf und Stadt. Die Letzteren lieferten meistens Landschafe und Kreuzungsproducte aus diesen mit Lincoln, ja auch zwei Vollblut-Lincolnböcke waren von Krummenhagen und Franzburg ausgestellt, beides recht gute Thiere, namentlich verdiente und errang der letztere das allgemeine Lob. Da dieser Theil der Ausstellung für unsere hiesige Betrachtung aber von geringem Werthe war, so können wir ihn wohl übergehen und uns zu den Heerden der Ersteren wenden.

Von diesen hatte Eldena 6 und Vargatz 5 Thiere der Lincolnrace ausgestellt, so daß für unsere Betrachtung in Bezug auf obige Frage nur 14 Heerden mit überhaupt 122 Exemplaren übrigbleiben.

Das Streben all dieser Heerden war ein vollständig gleichartiges, auf Körpermasse und lange, tiefe Kammwolle bei reichem Besatz gerichtetes, und die Ausstellung konnte eine durchaus gelungene genannt werden, wenn wir einzelne Thiere der Andershofer und die der Eldena'er Heerde in Abrechnung bringen. Diese beiden Heerden hatten fast allein Rambouilletthiere, der das gedachte Ziel weniger verfolgenden Art, mit freilich großen Figuren, aber verhältnißmäßig kleinen Körpern und nicht hinreichendem Wollbesatz, bei wenig energischem Haar und mit ausnehmend langen Köpfen, zur Ausstellung gebracht.

Vor Allem, wenn wir die Gesammtheit der ausgestellten Thiere in zwei um den Preis kämpfende Lager, in das Lager der Rambouillets und das der einheimischen Kammwollzucht, theilen wollen, stellte sich für Ersteres Ranzin und Gnewkow, für Letzteres Muhlitz und Saatel als hervorragend heraus, und es wird daher um so mehr eine Gegenüberstellung dieser Heerden von unserem oben angegebenen Standpunkte aus genügen, als sich alle übrigen, je nachdem sie diesem oder jenem Lager angehörten, denselben mehr oder weniger eng anschlossen.

Ranzin bot uns in seinen zwei Zeitböcken, Rambouillets, das Schönste, was bis jetzt wohl überhaupt in dieser Race geleistet wurde. Mächtige Figuren mit schönen Rümpfen, starken Beinen und guten Köpfen. Letztere hätten wir etwas weniger mit weicher Wolle, aber mit mehr und namentlich stärkerem Glanzhaar besetzt gewünscht. Der Wollbesatz war im Allgemeinen befriedigend, doch weniger dicht, als er bei nicht ganz genauer Besichtigung erschien, namentlich war dies von dem Bauchbesatze zu sagen; dagegen war der Wollcharakter ein so entschiedener, der Wollbau ein so normaler, wie wir ihn uns selten bei Rambouillet-Vollblutthieren gefunden zu haben erinnern. Die Tiefe der Wolle, der eigentliche Kamm, ließ, den großen Figuren entsprechend, noch zu wünschen übrig. Jedenfalls war diesen Thieren, ihren Köperverhältnissen, namentlich ihrem Wollcharakter nach, ein hoher Zuchtwerth nicht abzusprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Nationalökonomie und Statistik.

Literatur.

— Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft und Culturgeschichte, herausgegeben von J. Faucher und O. Michaelis. 16. Band (des IV. Jahrgangs 4. Band). Berlin, 1866. F. A. Herbig.

Der vorliegende Band enthält folgende größere Aufsätze: M. A. Niendorf („wirthschaftliche Excursionen in einem Kleinstaat“) führt den Leser in das anhaltische Ländchen und giebt ihm eine lebendige Schilderung der krüppelhaften wirthschaftlichen Verhältnisse, wie sie sich mit Nothwendigkeit als Wirkung der kleinstaatlichen Einengung des Lebens herausstellen. A. Lammers („Englische Seefischfanggesetzgebung“) schildert die Versuche, welche in England gemacht sind, den Seefischfang durch die Gesetzgebung zu reglementiren, und weist nach, wie nach allen Erfahrungen, die man mit diesen theils vergeblichen, theils schädlichen Versuchen gemacht hat, der im Jahre 1864 niedergesetzte Untersuchungs-Ausschuß der englischen Regierung zu dem Vorschlag kommen

mußte, die ganze complicirte Gesetzgebung auf wenige polizeiliche Vorschriften zurückzuführen und im Uebrigen der Freiheit zu überlassen, die Regel zu finden. Rudolf Seebold („Die Kohlenfrage in Oesterreich") stellt die Verhältnisse der Kohlenproduction in Oesterreich dar, und zeigt, wie die Monopolisirungsversuche, welche in diesem Productionszweige gemacht sind, um das tägliche Brot der Industrie zu vertheuern, einen der wesentlichsten Schäden bilden, an denen die österreichische Industrie krankt. „Die Aufhebung der Zinsbeschränkungen" vom Abgeordneten Grafen Renard, ein Referat, ursprünglich für die Handels-Commission des Abgeordnetenhauses bestimmt, welches in aller Kürze die gegenwärtige Lage dieser für den Grundbesitz brennenden Frage darlegt. „Die wirthschaftliche Entwickelung des holländischen Staatswesens vor der französischen Revolution" von Prof Dr. von Holtzendorff. Vierter Theil. In Fortsetzung der älteren Aufsätze unter dieser Ueberschrift stellt der Verfasser das Verhältniß dar, welches zwischen den wirthschaftlichen Thatsachen und ihrer Erkenntniß, zwischen dem Geschehenen und der Beobachtung desselben bestand, und nimmt Gelegenheit, ein Bild der holländischen volkswirthschaftlichen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts zu skizziren. „Die Bestrebungen zur Begründung einer besondern Gesellschaftswissenschaft" von Prof. Dr. Emminghaus. Der Verfasser kritisirt die bezeichneten Bestrebungen von Riehl u. A. als einen Versuch, für eine Wissenschaft von unklarer Bedeutung Terrain in Anspruch zu nehmen, welches die Volkswirthschaft, Staatswissenschaft und Jurisprudenz bereits occupirt haben. „Ueber den Credit" von John Prince-Smith, eine sorgfältige Untersuchung der Mängel unseres Creditsystems und der herrschenden Auffassungen des Credits, in welchen die Ursachen des wiederkehrenden Krisen zu suchen sind. „Der Rhein." Culturgeschichtliche Skizze von Carl Braun, eine culturhistorische Uebersicht der Geschicke des Rheinstroms von Carl dem Großen bis zu dem Abschlusse, den die Entwickelung in der Aufhebung der Rheinzölle gefunden hat. „Aus dem commerciellen Leben des Jahres 1866" — eine Uebersicht der Bewegungen des Geld- und Actien-Marktes und des Handels in den hauptsächlichsten Rohstoffen, mit vielen statistischen Tabellen über die Gestaltung der Geschäfte der Banken, die Cours- und Preisveränderungen, die Bewegungen des internationalen Verkehrs u. s. w. Eine reichhaltige Bücherschau schließt den Band.

Technische Gewerbe.

Statistik der Branntweinbrennereien im Branntweinsteuer-Verein für das Jahr 1865.

Nach der Zeitschrift deutscher Spiritusfabrikanten Nr. 2 betrug die Zahl der betriebenen Brennereien:

	Ueberhaupt.		Getreide.		Kartoffeln.		Anderes Material.	
	Stadt.	Land.	Stadt.	Land.	Stadt.	Land.	Stadt.	Land.
I. In Preußen (mit dem üblichen Vorbehalt) .	1103	5106	756	974	194	2953	153	1179
II. In Preußen verbundenen Vereinsländern .	10	32	6	3	3	29	1	—
III. Königreich Sachsen .	39	599	13	40	26	558	—	1
IV. Thüringischer Verein .	17	111	4	13	13	98	—	—
Summa . .	1169	5848	779	1030	236	3638	154	1180
Gegen 1864 mehr . .	—	—	9	40	—	—	9	—
weniger .	14	73	—	—	32	80	—	33

Davon vertheilen sich auf Preußen zu einem Steuerertrag von 5000 Thlr. und darüber: 537 Brennereien. zu 500—5000 Thlr.: 2571 Brennereien. von 50—500 Thlr.: 1640 Brennereien. zu dem ermäßigten Satze: 205 Brennereien.

und auf die einzelnen Provinzen des preußisches Staates vertheilt nach den ersten beiden Steuerclassen:

Provinz:	I. Classe.	II. Classe.		Gesammtsteuer: Thl	Sgr	Pfg
Ostpreußen	6	234	Brennereien.	537,385	27	1
Westpreußen	59	120	„	758,876	12	6
Posen	126	159	„	1,455,912	8	6
Pommern	31	229	„	860,087	17	—
Schlesien	92	521	„	2,068,877	14	6
Brandenburg:						
Berlin	1	3	„	14,553	9	—
Potsdam	62	171	„	955,564	15	—
Frankfurt a. O.	73	229	„	1,202,208	16	6
Sachsen	82	265	„	1,713,295	13	8
Westphalen	3	250	„	381,477	24	9
Rheinland	2	185	„	423,541	15	5

Rheinland hat die meisten Brennereien (vorherrschend die sog. „landwirthschaftlichen"), nämlich 2292, Schlesien 1091, Brandenburg 653, Preußen 646, Westphalen 536, Sachsen 417, Posen 293, Pommern 281. — Verarbeitet wurden im Ganzen 5,181,392 Schfl. Getreide, 30,995,440 Schfl. Kartoffeln, 57,832 Eimer Honigwasser, 624,994 Ctr. Melasse, 136,107 Eimer Wein, Weinabfälle u. Kernobst, 7814 $^{3}/_{4}$ Eimer Bier, Obst und Hefenfluidum, 1054 Scheffel Beeren, 702 Ctr. Rüben; und außerdem in den angrenzenden Vereinsländern noch 12,872 Ctr. Melasse; in Sachsen 126 Eim. Weinhefe, 353 Schfl. Runkelrüben; in Thüringen 15 Eimer Bier und 160 Schfl. Runkelrüben.

— Nach Nr. 3 der Neuen Zeitschrift für deutsche Spiritusfabrikanten hat sich auch die Handelskammer zu Posen, ebenso wie die darüber höheren Orts angefragten Vorstände mehrerer Handelsplätze, gegen die vom Verein schles. Spiritusfabrikanten beantragte Aenderung in der Bezeichnung der Alkoholometer-Skalen in deutlich ablesbare $^{1}/_{10}$-Grade ausgesprochen, die vorliegende Bedürfnißfrage verneint und für unpraktisch erklärt, da schon die Ablesung der $^{1}/_{4}$-Grade erschwerend sei.

Außerdem empfiehlt dieselbe Nummer genannter Zeitschrift einen neuen Kitt für Spiritusfässer, dessen Bereitung folgende ist: „5 Pfd. gebrannter, gestoßener und durch ein Haarsieb gegangener Gyps werden mit $^{3}/_{8}$ Loth(?) Mennige, $^{1}/_{4}$ Pfd. Bleiweiß, $^{1}/_{8}$ Loth(?) Scheidewasser, 10 Eiweiß in einem Mörser von Stein oder Gußeisen möglichst vollkommen gemischt und mit so viel Milch angerührt, daß das Ganze eine dicke, knetbare Masse wird." — Alle undichte Stellen der Spiritusfässer werden mittelst eines eisernen Spatens oder Messers sorgfältig mit diesem Kitt bestrichen. W. S.

Forstwirthschaft.

Ueber die Vortheile und Nachtheile der Auflockerung des Waldbodens behufs der Holzcultur.

(Schluß.)

Endlich verdient hierbei noch ein Umstand der Erwähnung, welcher nicht ohne Einfluß auf die Beantwortung der oben gestellten Frage und ganz hierher gehörig ist.

Die Auflockerung des Bodens als Vorbereitung für die Cultur ist, wie aus Vorhergehendem ersichtlich ist, aus zwei Gründen oft erforderlich:

einmal, um den compacten, mit Säuren angefüllten Boden den Einwirkungen der Luft, der Zersetzung und der Schwängerung mit Sauerstoff auszusetzen und hinzugeben, und

zweitens, um den zarten Wurzeln der Saatpflanzen das mechanische Hinderniß, welches sich deren Verbreitung in Folge der Festigkeit des Bodens entgegenstellt, zu beseitigen, und dadurch dem Wachsthum der Holzpflanzen zu Hilfe zu kommen.

Wo der erste Fall stattfindet, da wird es in der Regel bei der erfolgten Auflockerung, sei es durch Pflug oder Hacke oder Spaten, sein Bewenden behalten und nichts weiter vorzunehmen sein.

Wo aber der zweitgenannte Fall stattfindet, ist es oft nicht wünschenswerth, daß die Oberfläche des aufgebrochenen und durchgearbeiteten Bodens lose und locker bleibe, theils weil dadurch der Graswuchs zu sehr befördert wird, theils weil die Oberfläche zu leicht ausdorrt, zumal wenn der Boden leicht und der Mittagssonne sehr exponirt ist.

Hier erscheint es daher angemessen und erforderlich, den tief aufgelockerten Boden in der Oberfläche wieder festzumachen und somit zu verdichten; bei kleinen Districten kann dies durch Stampfen mit an 4' lange Stiele befestigten runden Holzklötzen, oder durch Menschentritte ohne große Beschwerde erfolgen; bei größeren Flächen aber, wo jenes Verfahren zu kostbar oder zu zeitraubend sein würde, läßt sich der Zweck durch dichtes Uebertreiben von Viehheerden bewirken; wird die Oberfläche dadurch etwas zu uneben, so gleichen einige Eggenstriche dies wieder aus.

Ein Beispiel, wo dies Verfahren oft und fast immer nöthig wird, geben die Holzsaatkämpe, besonders wenn sie im rohen Waldboden, ohne daß selbiger vorher rajolt oder durch Fruchtbau wurzelrein gemacht werden konnte, angelegt werden und wegen schnell erforderlicher Gewinnung von Pflanzen nicht in der bemerkten Art für den Zweck gehörig vorbereitet werden können. Lockert man, wie es doch für solche Saatkämpe nothwendig ist, den rohen Boden blos tüchtig auf, so zeigt sich fast jedesmal mit den Holzpflänzchen zugleich eine solche Masse von Gras und Unkraut, daß dadurch die ganze Fläche überzogen und die zarte Pflanze überwuchert wird; oft sogar wird das Aufgehen der Saat theilweise ganz dadurch verhindert.

Die Reinigung des Bodens durch Jäten ist, abgesehen von dessen großer Kostspieligkeit, häufig gar nicht möglich, da man die Holzpflanzen, zumal bei dichtem Stande, mit dem Unkraut und Gras herauszieht; die größte Vorsicht bleibt dabei oft ohne besonderen Erfolg, da viele Gewächse, z. B. Triticum repens, Vicia, Rumex, Plantago, Psyllum, Anchusa officinalis 2c., ihre Wurzeln so weit verbreiten und befestigen, daß deren gänzliche Beseitigung ohne Verlust der Holzpflanzen selten möglich ist; bleiben aber Wurzelstücke in der Erde, so wuchern diese bald, polypenartig, weit dichter und lebhafter, als früher die Mutterstöcke, und das Uebel wird dann noch größer.

Von bestem Erfolge hat es sich daher in solchen Fällen gezeigt, wenn man in Saatkämpen die lockere Erde oben fest schlug, dann die Saatrinne nur zolltief auflockerte und nach Einstreuen des Samens die Rinnen leicht bedeckte; das Unkraut kann dann nur so spärlich hervordringen, daß es wohl zu dämpfen ist, und gewinnen mindestens die Holzpflanzen einen solchen Vorsprung vor dem Unkraut, daß sie von selbigem nicht mehr erstickt oder verdrängt werden können. —

Eines Umstandes muß am Schlusse dieser Darstellung noch gedacht werden, welcher ebenfalls nicht ohne Einfluß auf die vollständige Beantwortung der gestellten Hauptfrage bleibt, — nämlich die Lage der in Cultur zu bringenden Fläche.

Besteht selbige aus einer Berglehne, so darf die Auflockerung, wenn sie auch noch so dringend ist, doch nur in so mäßigem Umfange stattfinden, als unerläßlich ist, um dem Samenkorn ein geeignetes Bett und den Wurzeln den nöthigen Eingang zu verschaffen; geschähe mehr, so würde die lose gemachte Erde durch den Regen und die eigene Schwere herabgespült und gerollt werden; dadurch würde auch der Samen mit fortgerissen, und dürften in manchen Fällen sogar spärlich bedeckte Felswände ganz entblößt und ertraglos gemacht werden.

Aber auch da, wo diese Besorgniß weniger zu hegen ist, wo die Abdachung der Berglehne jedoch nach Süden oder Südost hin stattfindet, würde die glühende Mittagssonne und die unfruchtbaren Ostwinde die zu sehr aufgelockerte Oberfläche ungebührlich austrocknen und ausbrennen und zugleich die Holzpflänzchen, zumal in der ersten Jugendzeit, vernichten oder doch verkümmern.

Es bedarf daher in solchen Fällen der höchsten Vorsicht, und wird sehr oft, besonders wenn die Culturfläche verangert und ausgebrannt ist, ohne Auflockerung also für die Saat (auch selbst in der Ebene) kein Erfolg zu hoffen wäre, — nur die Pflanzung anzuwenden und der Anbau durch Saat ganz aufzugeben sein. —

Stellt man sich hierauf die Resultate der gesammten vorstehenden Betrachtungen und mitgetheilten Erfahrungssätze zusammen, so ergiebt sich klar:

a) daß die Auflockerung des Bodens behufs des Holzanbaues, wenn sie in größerem Maße erfolgt, als für die gewöhnliche Aufnahme des Holzsamens erforderlich ist, in manchen Bodenverhältnissen und Expositionen von größtem Nutzen und oft unentbehrlich ist; daß sie in anderen Fällen ganz überflüssig erscheint, mehrfach aber auch sehr schädlich werden kann und deshalb dringend abzurathen ist, — und

b) daß da, wo die stärkere Auflockerung für die Erziehung von hinreichenden, gesunden, kräftigen Holzpflanzen wünschenswerth oder erforderlich ist, dann auch ohne Ausnahme die erzielten älteren Holzbestände vollkommener und geschlossener und mit freudigerem Wuchs sich darstellen, weil — in der Pflanzenwelt wie im Thierreich — das Gedeihen in der Jugend auf den Erfolg im Alter allemal von erheblichstem Einfluß ist und bleibt.

Es ergiebt sich hiernach, daß der Holzanbau in obigen Beziehungen vom Ackerbau ausnehmend abweicht, da bei letzterem nur wenige Fälle vorkommen, z. B. nur beim Flugsand, wo die starke mehrmalige Auflockerung des Bodens der Feldfruchterzeugung hinderlich oder nachtheilig wäre, wogegen beim Holzanbau die Auflockerung in größerem Maße nur seltener erforderlich ist, und in der Regel nur bei einer schlechten, unnachhaltigen Forstwirthschaft öfters als Bedürfniß erscheint.

Wo eine gute, geregelte Bewirthschaftung der Forsten stattfindet, und namentlich

„wo der Anbau der abgeholzten Flächen unmittelbar hinter dem Abtrieb geschlossener Holzbestände folgt,"

da wird fast nie eine stärkere Auflockerung des Bodens vorzunehmen sein, als erforderlich ist, um den Saatkörnern ein angemessenes Keimbett zu bereiten. Ein verstärkter Beweis dafür liegt klar in allen Fällen vor, wo eine natürliche Verjüngung durch Stellung von Besamungsschlägen erfolgt, da hier der Samen in ein ganz unzubereitetes Keimbett einfällt und nur große Künstelei dereinstige Holzbestände liefert. v. Pannewitz.

Allgemeines.

Journalschau.

Das Amtsblatt für die landw. Vereine schreibt in Nr. 5 über das Trocknen des Klees und hebt unter den verschiedenen hierbei gebräuchlichen Verfahrungsarten diejenige als ganz besonders empfehlenswerth hervor, bei welcher man die Form der sog. „Kleehütten" anwendet. Es werden hierzu 4 oder besser 5 Paar starke Stangen an der Spitze durchbohrt, durch einen Riegel befestigt gegenübergestellt und die Giebel durch Steifen gleicher Dimension vor dem Umwerfen durch Wind geschützt. Auf beiden Seiten finden sich Sprossen, um über solche leichte Querstangen zu legen. Die Hütten werden nach dem herrschenden Wind aufgestellt, so daß dieser durchstreichen kann; es wird der Klee, sobald er abgewelkt ist, locker aufgehängt, und ist zu vermeiden, daß der auf der Hütte stehende Mann solchen mit den Füßen festtritt, weil sonst der Luftdurchzug gehindert wird und Schimmelstellen entstehen. So bleibt der Klee bis zum völligen Abtrocknen hängen; auch längerer Regen läßt ihn unverdorben, wenn auch die äußere Seite etwas entfärbt wird, weil jeder eintretende Luftzug wieder abtrocknend wirkt. Während die Anlagekosten nur derartig sind, daß der Aufwand nicht in Betracht kommt, hat man unter Anderem den Vortheil, daß man bei unsicherem Wetter andere Erntearbeiten verrichten kann, und daß man bei schlechtem die ganze werthvolle Ernte erhält. —

Nach dem „Sporn" Nr. 18 wurde in der Nähe von Landsberg a. W. von einem Revierförster bei einem nächtlichen Ansitz auf Fischottern ein Biber erlegt. Wie dies Thier dorthin gekommen sein mag, ist kaum zu erklären. —

In demselben Blatte wird zur Vertreibung der Mäuse und Ratten aus Gebäuden Benzin empfohlen. Man tränkt ein Stück Watte mit der Flüssigkeit, drückt es in ein Mäuse- oder Rattenloch und schiebt es mittelst eines Stöckchens möglichst tief hinein. So ist Benzin auch ein bekanntes Mittel zur Vertreibung des Holzwurmes. —

Der Deutschen Gartenzeitung zufolge werden in Paris ca. 1550 Morgen Landes zur Gemüsecultur und 300 Morgen zur Blumencultur verwendet. 568 Gemüsegärtner haben 779 Gehilfen und 550 Pferde. Charakteristisch für die Bildung in dieser Schichte der Bevölkerung von Paris sind die Nachrichten, wonach von den Gärtnergehilfen und Gehilfinnen 76 blos lesen, 253 weder lesen noch schreiben können. —

Die Frauendorfer Blätter geben in Nr. 15 folgendes Mittel gegen den Biß toller Hunde an: Man besorge sogleich warmen Essig oder laues Wasser, wasche die Wunde aus und trockne sie; alsdann gieße man einige Tropfen mineralische Salzsäure in die Wunde, weil diese Säure das Speichelgift auflöst, wodurch die böse Wirkung aufgehoben wird. —

Das Hamburger Gewerbeblatt nennt den Leichtsinn, mit welchem noch immer die giftigsten Farben zum Anstreichen und Färben, selbst der unentbehrlichsten Hausgeräthe benutzt werden, unerhört. Grüne Farben, wenn die Untersuchung sie nicht als giftfrei erkannt hat, sind nur mit Oel abgerieben zu verwenden, als Leim- oder Wasserfarben müssen sie verboten werden. Eltern und allen Personen, welchen die Ueberwachnng der Kinder obliegt, wird es dringend an's Herz gelegt, den Kleinen unter keiner Bedingung ein Spielzeug in die Hand zu geben, welches, einerlei mit welcher Farbe, bemalt ist. Eine kleine Menge der giftigen Farben, zu denen noch die bleihaltigen gelben, rothen und weißen zu rechnen sind, kann ein zartes Kinderleben schon frühzeitig knicken und die Gesundheit für das ganze Leben untergraben; wer wollte aber wohl durch bloße Unterlassung und mangelhafte Ueberwachung sich ein Menschenleben auf das Gewissen laden?

Das Praktische Wochenblatt Nr. 18 bringt einen Bericht des landw. Central-Collegiums in Belgien über eine Anzahl Vergiftungsfälle von Vieh durch giftige Pflanzen. Nicht auffallend sind die durch Blätter von Colchicum und durch Schierling hervorgebrachten Fälle; auffallender dagegen die Vergiftungen durch Schachtelhalm, Tabak, Eibenbaumblätter, Rhododendron und wilden Mohn.

Nach dem Landw. Correspondenzblatt Nr. 18 findet man, wohin man auch im Gesammtgebiete des Getreidehandels seinen Blick wendet, nirgends Ueberfluß an Waare oder große Zufuhren, vielmehr überall den Bedarf so stark verlangend, daß an keinem einzigen Markte die Schreckwirkungen der politischen Lage andere gewesen, als kurz vorübergehende, und daß denselben ein Preisaufschlag auf dem Fuße gefolgt ist. Man will in diesem Umstande die erste und sicherste Bürgschaft für einen ungestörten Frieden erblicken, der namentlich dem noch sehr der Zufuhr von Brotfrüchten bedürftigen Frankreich ein zwingendes Bedürfniß sei. —

Nach dem Wochenblatt für Land- u. Forstwirthschaft Nr. 17 ist die königl. würtembergsche Centralstelle für die Landwirthschaft ermächtigt worden, um den Besuch der Pariser Ausstellung weniger bemittelten Gutsbesitzern und Pächtern zu erleichtern, einer Anzahl solcher Landwirthe einen Kostenbeitrag von 60 Fl. für die Reise und für einen auf mindestens 8 Tage berechneten Aufenthalt in Paris zuzuwenden. Ein Gleiches findet bei tüchtigen im Lande angesessenen Gärtnern statt. —

Die Landw. Annalen des mecklenb. patriot. Vereins Nr. 18 sagen in einem längeren Artikel über Kalkziegeln, daß mit diesen ein Baumaterial gewonnen sei, das allen Anforderungen entspreche, und dessen Bauwerth sowohl wissenschaftlich wie praktisch festgestellt sei. Mit hinreichender und, was die Hauptsache ist, stetig wachsender Festigkeit, Wärme und Trockenheit, dauernd freundlichem Aussehen, vor Allem aber mit seiner Billigkeit, vereinigt der Kalkziegel alle Eigenschaften eines guten Baustoffes, und die einhelligen Zeugnisse der Besitzer und Erbauer von Hunderten von Kalkziegelgebäuden sprechen hinlänglich für die Güte und Brauchbarkeit eines Materials, mit dessen Einführung nirgends mehr gezögert werden sollte. Namentlich aber möchten die Herren Baugewerksmeister, Landwirthe und solche Gesellschaften, die auf Errichtung kleiner und billiger Wohnhäuser ausgehen, berufen sein, einem Gegenstande allgemeinste Aufmerksamkeit zu widmen, der solche Vortheile in Aussicht stellt. —

Bezüglich der Bedachung wird ein gut gelegtes Pappdach für absolut widerstandsfähig gegen Nässe, Sturm und Feuer erklärt. Leider sei bisher die Ausführung der Pappbedachungen nicht immer den richtigen Händen anvertraut worden, und hätten die entstandenen Mängel dann öfter Anlaß zu gerechten Klagen gegeben, die aber dann irrthümlich auf das Material ausschließlich gerichtet waren. Ein gutes Pappdach muß aus starker, völlig gesättigter, zäher und haltbarer Dachpappe hergestellt werden und die größte Sorgfalt beim Eindecken derselben obwalten; es bewährt sich dann ganz bestimmt als die beste Dachung für landwirthschaftliche Gebäude nicht allein, sondern auch für jedes andere Gebäude. —

In der Landw. Zeitung für das Großh. Posen Nr. 20 finden wir einen Artikel über das „Ehemals und Jetzt in der Landwirthschaft“, worin unter Anderem darauf hingewiesen wird, daß der Spielraum, welcher sich dem Landwirth in der Steigerung des Bodenertrages darbiete, sehr groß und nach mancher Richtung noch gar nicht gemessen sei. Versuche, welche im Königreich Sachsen zur Ermittelung des physisch möglichen Maximums angestellt worden sind, haben z. B. für Runkelrüben einen Maximalertrag von 660 Ctr. auf den Magdeb. Morgen, also etwa das Dreifache eines gewöhnlich für gut angesehenen Ertrags ergeben; Fütterungsversuche mit Kälbern ließen das Lebendgewicht in einem Jahre auf 1000 Pfd. und darüber steigern, etwa um die Hälfte höher, als ein gewöhnliches gutes Gewicht, — Zahlen, die Jedem, der dem Wachsen der Bevölkerung mit Besorgniß entgegensieht, einigen Trost gewähren dürften. Die Erde hat noch Raum für Viele, nicht blos in den Urwäldern und Prairieen, sondern auch selbst auf dem Boden der alten Culturländer. In diesen macht der höhere Betrieb der Landwirthschaft ein noch dichteres Zusammenleben der Menschen, und damit eine noch höhere Civilisation möglich. Die wissenschaftliche Bodencultur wird so zur Trägerin der höchsten Bildung. Was liegt nicht Alles in dem Wort „Bodencultur!“ Der Boden ist auch das Vaterland; den Boden verbessern, heißt dem Vaterlande dienen.

Der „landwirthschaftliche Central-Verein für Schlesien“ in 25jährigem Bestehen.

Am 29. Mai 1842 versammelten sich, auf Einladung des Landschafts-Directors Grafen v. Burghauß (Laasan), damaligen Directors der „ökon.-patriot. Societät der Fürstenth. Jauer-Schweidnitz“, im Saale der Loge „Friedrich zum gold. Zepter“ zu Breslau in Anwesenheit des Oberpräsidenten v. Merckel die abgeordneten Mitglieder von 15 landw. Vereinen unserer Provinz behufs Stiftung eines „landw. Central-Vereins für Schlesien“. Das „Landes-Oek.-Collegium“ hat bekanntlich für den ganzen Staat auf die Gründung von landw. Vereinen und die Sammlung dieser unter Central-Vereinen hingewirkt, und es war für Schlesien auf dieses Bestreben durch einen Oberpräsidial-Erlaß vom 14. April hingewiesen, die Idee dazu jedoch schon früher gepflegt und vom Herrn Grafen Burghauß ihrer Reife zugeführt worden. Dieser eröffnete die qu. constituirende Sitzung mit einer Anrede, worin er auf die Wichtigkeit des Unternehmens und auf die Anregung hinwies, welche die Stiftung des Landes-Oek.-Collegiums dem landw. Gewerbe, als dem wichtigsten Hebel der Landeswohlfahrt, angedeihen lasse. Das von einem der Deputirten erhobene Bedenken, die Centralisirung möchte lähmend auf locales Eigenleben der Vereine wirken, ward von der Versammlung nicht getheilt angesichts der folgendermaßen formulirten Aufgabe des Central-Vereins: „Die Erfahrungen aller (schles. landw.) Vereine zu sammeln, zu prüfen, zur möglichst umfassenden und praktischen Nutzbarkeit für die Provinz gelangen zu lassen, die Ergebnisse dieser Prüfungen, als Resultate des Gesammtinteresses der Provinz, sowie deren bezügliche Wünsche dem Land.-Oek.-Collegium mitzutheilen, und das vermittelnde Organ zwischen dieser Behörde und der Provinz zu bilden.“

Weiter ward vorläufig nur festgestellt, daß jährlich im Januar und Juni ordentliche Generalversammlungen in Breslau stattfinden, nöthigenfalls außerordentliche durch den Vorsitzenden berufen werden, 1 Director, 1 Stellvertreter desselben, 2 Secretaire gewählt, mit diesen aus jedem landw. Vereine Schlesiens ein Mitglied die Commission zur Statutenentwerfung bilden, und dieser Entwurf allen rc. Vereinen zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden solle. Die Wahl entschied wie folgt: Director Graf v. Burghauß, Stellvertreter Reg.-Präsident Graf v. Pückler, Secretaire Baron von Gaffron, Graf von Dyhrn (Reesewitz); auf Wunsch des Herrn Grafen Pückler, seiner amtlichen Stellung wegen, als ein zweiter Stellvertreter Amtsrath v. Raumer.

Unterm 10. Juni ward vorläufig und sodann unterm 30. December definitiv dem Landes-Oek.-Collegium unter Uebersendung des mitlerweile durch die Localvereine gegangenen Statutenentwurfs von dem gethanen Schritte Anzeige gemacht. Die unterm 18. Januar 1843 ertheilte Antwort (gez. v. Beckedorff) spricht sich ausführlich über das gegenseitige Verhältniß zwischen den Vereinen und dem Landes-Oek.-Collegium, sowie über die Aufgaben der ersteren aus, unter denen es einen bedeutenden Ton auch darauf legt, daß es „in den qu. Central-Vereinen das geeignetste Mittel erkenne, um einer wissenschaftlichen Begründung der Landwirthschaft immer näher zu kommen“ „Wenn der Landbau (wird gesagt) bisher einer eigentlichen Wissenschaft, d. h. einer geordneten Zusammenstellung der Grundsätze, nach denen sich die Praxis zu richten hat, noch entbehrt, so liegt es keineswegs in der Befähigung Derer, die sich bisher mit den Versuchen dazu beschäftigt haben, sondern lediglich darin, daß es noch allzu sehr an einer festen Grundlage dazu fehlt, nämlich an der hinlänglichen Zahl von sicheren, über allen Zweifel erhabenen Thatsachen, die nur aus übereinstimmenden Erfahrungen, Beobachtungen und Versuchen gewonnen werden können. Die Unsicherheit und der Zwiespalt über das Factische der Erscheinungen ist noch zu groß; die Erfahrungen, ja selbst die Resultate der über den nämlichen Gegenstand angestellten mannigfaltigen Versuche wiedersprechen sich nur zu oft, und der ganz ungelösten Probleme giebt es noch allzuviele. Gerade in dieser Beziehung wird die Thätigkeit landw. Vereine von unberechenbarem Einflusse sein können, wenn sie sich entschließen, derselben eine übereinstimmende, ineinandergreifende Richtung zu geben. Die Section für Versuche sollte billig in keinem einzigen Vereine fehlen; die Arbeiten derselben sollten der allerstrengsten Controle unterworfen und die gewonnenen Resultate der allgemeinsten Prüfung übergeben werden ... Wenn dann die Central-Vereine sich vorzugsweise die Sorge angelegen sein ließen, daß jene Versuche nach einem übereinstimmenden Plane unternommen, ihre Resultate gehörig zusammengestellt und deren Kenntniß möglichst verbreitet würde, so dürfte es nicht fehlen, daß bald ein Material zusammengebracht werden müßte, dessen sich die unserer Zeit eigenthümliche Richtung nach wissenschaftlicher Begründung zum allmäligen Aufbau einer zuverlässigen Theorie bedienen könnte.“ —

Die erste Sitzung des „Central-Collegiums“ am 25. Januar 1843, bei welcher die ökonomischen Sectionen der „Schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur“ und der „naturforsch. Gesellschaft“ zu Görlitz, die „ökon.-patr. Societät“ zu Jauer, der „Gartenbau-Verein“ zu Dombsel, die landw. Vereine von Brieg, Glatz, Glogau, Lauban, Liegnitz, Lissa, Nimptsch, Oels, Ratibor, Wohlau, nicht aber die von Oppeln und Steinau vertreten waren, nahm die Feststellung des Statuts vor, dergestalt, daß zuerst der ursprüngliche Entwurf, sodann die Bemerkungen der Vereine, endlich die durch Herrn von Raumer bearbeitete Schlußredaction verlesen, darauf berathen und abgestimmt wurde. (Unterm 2. Juli desselb. J. erhielt dasselbe die staatliche Bestätigung.) Hierbei ward nur eine jährliche Generalversammlung, und zwar in den ersten drei Monaten des Jahres bestimmt, das „Directorium“ zusammengesetzt aus 1 Präsidenten und 4 Beisitzern, auf 3 Jahre mit nicht gleichzeitigem Ausscheiden gewählt, das „Central-Collegium“ aus diesen und den Abgeordneten der verbundenen Vereine, deren Stimmenzahl nach Verhältniß ihrer resp. Mitgliederzahl, 1 auf je 50, höchstens aber auf 3 festgestellt wird. (Der Modus bei Abstimmung für Geldbewilligungen ward durch eine spätere Declaration des § 11 Stat. noch näher bezeichnet.) Als Zweck des „durch freiwilligen Zusammentritt der landw. Vereine des Schles. Provinzial-Verbandes gebildeten Central-Vereins wird ausgesprochen: „einen Vereinigungspunkt für die einzelnen landw. Gesellschaften darzustellen. Diese sollen dadurch näher befreundet, zu übereinstimmendem Wirken angeregt und insbesondere in den Stand gesetzt werden, die Erfolge ihrer Thätigkeit sich gegenseitig mitzutheilen und Gegenstände von besonderer Wichtigkeit zur gemeinschaftlichen Berathung zu bringen. Zugleich soll dieser Central-Verein vorzüglich das Organ sein für alle die Gesammtheit der vaterländischen Landescultur betreffenden Anordnungen und Maßregeln, namentlich in Beziehung zu dem von des Königs Maj. Allergnädigst errichteten Landes-Oek.-Collegium.“ Sodann beschloß man Petitonen um Portofreiheit für die Vereinssachen, welche dem C.-Verein und den mit ihm verbundenen Vereinen für offene und Kreuzbandsendungen durch Cab.-Ordre vom 14. Mai 1845 bewilligt ward, ferner um Räume in dem zu erbauenden Ständehause für die Versammlungen und Modellkammern des Vereins, um Geldunterstützung und namentlich um Salarirung eines Secretärs. Zu seinem Siegel hat der Verein eine Weizengarbe gewählt, als Symbol zugleich der Vereinigung und des Zweckes derselben, der ländlichen Wohlfahrt und ihrer Segnungen.

Vorträge hielten: 1) Graf v. Zedlitz (Rosenthal) über Anlage eines Versuchsgartens, welcher hierauf beschlossen, unter Aufsicht des sich dazu erbietenden Frhrn. v. Kottwitz zu Nimptsch gestellt und mit 100 Thlr. jährlich dotirt ward. 2) Amtsrath Gumprecht, über alle die Punkte, welche der jetzigen Landwirthschaft wichtig sind. 3) Baron v. Bissing über die Grundlosigkeit der Befürchtungen der deutschen Schafzüchter vor der Concurrenz Rußlands. 4) von Poncet über (von der landw. Akademie zu Eldena vorzunehmende) wissenschaftl. Versuche über den Werth der Rückstände mehrerer Futtermittel, sowie über den Nahrungsgehalt des Salzes. — Ein Schreiben des Gen.-Major v. Willisen, Präsident des Vereins für Pferderennen und Thierschau, regte die Begründung von Actien-Vereinen gleich dem im R.-B. Arnsberg entstandenen zur Prämiirung von guten, wohldressirten Landwehrpferden an. Graf v. Burghauß erwähnte ehrenvoll des Beamten-Vereins, welcher sich in Kr. Frankenstein-Reichenbach gebildet, und die Versammlung nahm diese Mittheilung mit vieler Freude auf.

In dem Erwiderungsschreiben des Landes-Oek.-Collegiums auf die nunmehr erfolgende Anzeige von vollzogener Constituirung und erster Sitzung legt ersteres besonderes Gewicht auf das ausgesprochene Interesse für Hebung der Pferdedressur. „Daß die bisher vom Vereine für Pferderennen veranstalteten Thierschauen an die Fürsorge des Central-Vereins übergehen, ist ohne Zweifel ebenso angemessen den Bestimmungen dieses Vereins, als ersprießlich für die Förderung der Sache selbst. Wir können aber dabei den Wunsch nicht unterdrücken, daß der Verein für Pferderennen selbst sich entschließen möchte, der Central-Societät als Zweig beizutreten, da diese Verbindung voraussichtlich den allgemeinen Antheil an seinen Zwecken und zugleich die Mittel seiner Wirksamkeit wesentlich vermehren dürfte.“ Auch für jenen Keim des landw. Beamten-Vereins spricht sich das Schreiben sehr warm aus. Selbiger hatte in seinem Statut eine doppelte Prüfung festgestellt: nach 2 Jahr Lehrzeit ein Schreiber-, nach 3 Jahr ein Beamten-Examen. Das Oekon.-Collegium versagt dem um so weniger seine Anerkenntniß, „als der Wunsch, daß für bessere Vorbildung und Tüchtigung der künftigen Inspectoren und Wirthschafts-Aufseher gesorgt werden möge, schon von vielen Seiten zur Sprache gebracht worden ist, und wir eine freie Vereinigung der Lehrherren zu diesem Zwecke für das geeignetste Mittel einer gründlichen Abhilfe anerkennen müssen.“ Das Collegium wünscht sonach die qu. Prüfungsgrundsätze und deren Motive zu erfahren.

In der Sitzung des C.-Collegiums am 28. Mai, bei welcher außer den früheren auch der Verein von Oppeln, nicht aber Görlitz und Steinau vertreten waren, gab Herr v. Rosenberg-Lipinsky eine höchst interessante Zusammenstellung der finanziellen Verhältnisse des Vereins für Pferderennen und Thierschau seit seiner Gründung, und es wurden die Bedingungen für Uebernahme der Thierschauen auf den C.-Verein festgestellt. Ein Vorschlag (Hagelversicherung) des Baron v. Rothkirch-Trach ward zweien Referenten überwiesen. Zum General-Secretair ward der vorgeschlagene nnd zur Annahme bereite Generallandschafts-Syndicus Herr v. Görtz gewählt und ein jährliches Gehalt von 400 Thlr. für diesen Posten festgestellt. Anderweite berührte Gegenstände dieser Sitzung waren: Versuche über Ansteckungsfähigkeit der Lungenseuche, Begründung einer Maschinenfabrik (angeregt durch die ökon. Section der „Schles. Gesellschaft“ und Unterhandlungen darüber mit Herrn Osty angeknüpft), Errichtung einer Bildungsanstalt für Landwirthe (durch Amtsrath Gumprecht angeregt), Nachtheile des neuen Viehsalzes, Beschaffung sicherer Nachrichten über den Stand des Wollhandels u. A. m.

In der Generalversammlung des Jahres 1843, 2. Juni, wurden der Namslauer landw. Verein und der Reichenbach-Frankenst.-Beamten-Verein aufgenommen, als Zeit der Generalversammlungen die des Wollmarktes kurz vor Beginn des eigentlichen Geschäftsverkehrs bestimmt, die durch Loos ausscheidenden Graf v. Gaffron und Graf Dyhrn wiedergewählt, über die Osty'sche Maschinenfabrik und ein von derselben proponirtes Wassertriebwerk mit vermehrter Triebkraft verhandelt, die Aufforderung zur Subscription für ein Denkmal Thaer's vorgelegt, eine Ankündigung des Amtsrath Gumprecht über von ihm zu edirende schles. Annalen der Landwirthschaft vertheilt u. s. m. Mit Bedauern vernahm man, daß der Verein für Pferderennen rc. von früherer Absicht, die Thierschaufeste dem landw. C.-Verein zu überlassen, wieder abgegangen sei, und beschloß, für den Fall, daß die Fortdauer der Thierschauen ernstlich in Frage kommen sollte, dergleichen seitens des C.-Vereins zu veranstalten, demgemäß Directorium und C.-Collegium mit der eventuellen Ausführung zu beauftragen. — Die dem C.-Vereine bisher beigetretenen 16 Vereine (ausschließlich der 2 obigen) zählten beinahe 1000 Mitglieder.

Wir haben gern bei diesem ersten Vereinsjahre ausdauernder verweilt, sowohl weil es ein Bild giebt, wie regsam sich der Verein alsbald in die praktische Thätigkeit geworfen, als auch weil jene Bestrebungen verglichen mit dem Heute ein Schlaglicht auf das unterdessen Errungene, wie auf das noch zu Erstrebende fallen lassen. „Wir glauben (sagt der 1. Jahresbericht) wenigstens vorbereitend für die künftigen Jahre des Vereins gewirkt, seiner thätigen Geschichte kein mögliches Fundament versagt zu haben.“

Seit dem ersten Vereinsjahr bereits erschienen auch, unter Redaction des Gen.-Secretärs Herrn v. Görtz, „Mittheilungen des landw. Central-Vereins für Schlesien“ (8. Breslau, bei Jos. Max u. Co. in Commission), in zwanglosen Heften, insgesammt deren 15. Sie sind bestimmt, den Vereinsmitgliedern und dem landw. Publikum eine Sammlung aller derjenigen Verhandlungen und Correspondenzen des Vereins, der ihm überreichten Denkschriften und der von ihm veranlaßten Berichte darzubieten, welche für die Förderung der Vereinszwecke von Wichtigkeit und Interesse sind. Sie stellen also zunächst eine Geschichte des Vereins selbst, seiner Entstehung und Fortbildung dar, legen in umfassender Weise Rechenschaft von seinem Thun ab, übergeben das Gewonnene der allgemeinen Prüfung, um dadurch neue Betrachtungen und Versuche hervorzurufen.

(Schluß folgt.)

— Wir haben diesen ansführlichen Aufsatz den „Schlesischen Provinzialblättern“ entnommen, und nehmen wiederholt bei dieser Gelegenheit Veranlassung, dieselben unseren Lesern zu empfehlen.

D. Red.

Provinzialberichte.

Aus Oberschlesien, Kreis Cosel. Die Nachricht von dem am 13. dies. Mts. erfolgten Hinscheiden des Commerzienrath Ritter rc. Ernst Heimann, Besitzer des Rittergutes Wiegschütz bei Cosel, hat in hiesigen landw. Kreisen ein allgemeines schmerzliches Bedauern hervorgerufen; wir verlieren in dem Verstorbenen einen eifrigen Vorkämpfer unserer einheimischen Landwirthschaft und wahrhaften Förderer ihrer Interessen. Ein Feind des äußeren Scheines und jeder Ostentation, half er jederzeit mit, wenn es hieß, gemeinnützige Werke in's Leben zu rufen. So brachte er mit großen materiellen Opfern und unermüdlicher Ausdauer das von ihm in äußerst devastirtem Zustande erworbene Wiegschütz zu hoher Cultur und begann fast gleichzeitig mit Proskau in Oberschlesien die ersten Drainagen anzulegen, und dies mit solchem Erfolge, daß alsbald in naher und ferner Nachbarschaft dieses Beispiel zu größerer Nachahmung anregte. So wandte er sein Hauptaugenmerk der Einführung besserer Viehstämme zu und war es, der, vereint mit Settegast, Danziger Niederungskühe nach Oberschlesien brachte, alsdann aber, in diesen Bestrebungen die Zeitrichtung innehaltend, durch Ankauf edlen Holländer Racenviehes, das er mit großem Talente züchtete, einen großen Impuls zu dessen Verbreitung gab. — Und wenn wir der weiteren Betreibung der Landwirthschaft durch den Verstorbenen gedenken, so können wir nur sagen, er ließ es an keinem Versuche fehlen, einem rationellen Wirthschaftsverfahren Vorschub zu leisten, sei es durch Anwendung künstlicher Düngungsmittel oder andere neuere Culturen. So verdankt ihm die neue nicht unbedeutende Anlage des Kunstwiesenbaues nach Petersen'scher Manier zu Dalkau bei Glogau ihr Entstehen, und die Obstbaumzucht und der Gartenbau überall, wo sein Arm hinreichte, die erfolgreichste Pflege. Aber auch für ästhetische Verschönerung seines Landaufenthaltes durch praktische Bauten und Parkanlagen wußte er, wiewohl durch seinen Beruf an die Stadt gefesselt, Sorge zu tragen und zur Nacheiferung anzuregen. So blicken seinen Beamte mit Liebe und dankbarer Anerkennung auf den Todten, der ihre Bestrebungen stets aufzumuntern verstand, und die Oeffentlichkeit nimmt gern Veranlassung, ihm den ehrenden Nachruf zu widmen: daß sein Wirken fruchtbringend und sein Leben den guten Werken gewidmet war! — Möge ihm die Erde leicht werden! —

P.

Neumarkt, 26. Mai. Die vergangene Woche brachte uns nur kalte und regnerische Tage; am Donnerstage goß es förmlich, und in kurzer Zeit füllten sich Gräben und Teiche mit Wasser. Das Thermometer fiel bis auf Null, und gestern hatten wir sowohl Vor- als Nachmittag das Schauspiel wirbelnder Schneeflocken. Dem Anscheine nach dürfte sich gestern mit St. Urban das winterliche Wetter endlich empfohlen haben, denn heute lächelt der schönste Frühlingstag vom tiefblauen Himmel herab. — Die landwirthschaftlichen Arbeiten, welche immer und immer wieder unterbrochen worden sind, wird man morgen wieder aufnehmen können und hoffentlich mit Schluß dieses Monats zu Ende bringen. Viel Arbeit wird man in diesem Jahre mit den Hackfrüchten haben, denn das Unkraut zeigt sich massenhaft.

C. K.

Frühjahrsberichte.

Aus den Kreisen, Pleß, Ratibor und Rybnik.

Nachdem die Frühlingsbestellung bis auf die Krautäcker beendigt und für den Landwirth eine kleine Pause in seiner rastlosen Thätigkeit eingetreten ist, wollen wir das Bild der jüngsten Vergangenheit betrachten, um daraus Schlüsse für die Zukunft zu ziehen.

Beginnen wir mit 1) dem Stande der Winterfrüchte, und zwar mit dem Raps. Obgleich sich dessen Erträge verflossenes Jahr günstig gestalteten, so ist sein Anbau doch im Jahre 1866 in vielen Wirthschaften eingeschränkt worden. Dieses Minus wird aber voraussichtlich in Folge des gegenwärtigen Standes eine noch größere Ausdehnung erleiden. Man würde dieselbe jedenfalls ohne allen Anstand eintreten lassen, wenn nicht der Raps eine so hervorragende Stelle in der Fruchtfolge einnähme. — Schon im verflossenen Herbst übte die anhaltende Trockenheit einen höchst ungünstigen Einfluß auf das Auflaufen aus. Dann trieb die schwarze Raupe ihr Unwesen in den grünenden Rapsfeldern; ferner ging ein Theil durch die wechselnde Witterung im Winter und Frühling zu Grunde, und endlich zerstörte der Glanzkäfer die letzte Hoffnung. Mannshohe Rapsfelder wurden abgemäht, theilweise getrocknet, theilweise untergepflügt und mit Sommer-Oelfrüchten und Futterpflanzen bestellt. Der Reiselust nach Paris ist dadurch für manchen Landwirth ein Strich durch die Rechnung gemacht worden. Dem sei indeß wie ihm wolle, der Muthige läßt sich trotz Dürre und Raupen, trotz Ungunst der Witterung und Käfer, trotz Petroleum und Hagelschlag von dem Anbau des Rapses nicht abhalten und sucht im Kampfe mit der Natur Sieger zu bleiben

Besser wie mit dem Raps, steht es mit dem Weizen und Roggen. Dort, wo jenem der richtige Stand in der Fruchtfolge angewiesen worden ist, gewährt er durch die Schröpfe ein vorzügliches Futtermittel. Die Roggenfelder lassen nicht die hohen Preise der Jetztzeit in Zukunft erwarten, da sie gut aus dem Winter gekommen sind und zu den schönsten Hoffnungen berechtigen.

2) Ueber den Stand der Sommerfrüchte läßt sich bis jetzt nur ein allmeines Urtheil fällen. So viel ist indeß mit Sicherheit zu constatiren, daß spät bestellte Saaten durch die Kälte der jüngsten Vergangenheit gelitten haben. Ganz besonders ist dies bei Gerste und Lein wahrzunehmen, so wie auch viele Kartoffelfelder durch den Frost schwarz geworden sind. Im lachendsten Grün stehen dagegen die Kleefelder, die einen günstigen Einfluß auf rahmreiche Milch und süße Maibutter ausüben. So viel glauben wir mit Gewißheit annehmen zu können, daß es in diesem Jahre nicht an Futter mangeln wird, da die Aecker mit hinreichender Feuchtigkeit versehen sind und nur die nöthige Wärme zu einer fröhlichen Vegetation wünschenswerth ist. Bezüglich der Futterproduction, so hat man in hiesigen Kreisen dieses Jahr Grünmais auf größeren Flächen als sonst angebaut, um wo möglich die Rinder, wie dies bisher schon hier und da geschehen ist, den ganzen Winter über mit Mais, Rüben und Rapskuchen zu futtern. Die bezeichneten drei Futtermittel können als Winterfutter für Milchvieh nicht warm genug empfohlen werden.

3) Zur inneren Wirthschaft übergehend, so ist zunächst über den Gesundheitszustand der Pferde zu berichten, daß hier und da Fälle von Influenza aufgetreten sind. Da sich die Frühlingsbestellung verhältnißmäßig sehr zusammendrängte, so sind unsere Zugthiere etwas mitgenommen. Auch die Nutzthiere befinden sich leider nicht in einem wünschenswerthen Nahrungszustande. Dies gilt ganz besonders von den Schafen, die im verflossenen Winter Kartoffeln nur zum Dessert erhalten haben. Eine Folge hiervon ist, daß auch die Schur nur gering ausfällt. Man hört im Allgemeinen von 1¼ Ctr. Wollgewicht pro Hundert, 2 Ctr. gehören zu den Ausnahmen. Ob in Folge dessen die Wollpreise sehr anziehen werden, — darauf sind unsere Wollproducenten sehr gespannt.

4) Wirthschaftliche Vorräthe. Betrachten wir unsere Schüttböden, so

finden wir dort eine sehr unangenehme Ebbe. Der größte Theil der Landwirthe nahm die lohnenden Preise schon während des verflossenen Winters mit. Als man aber vor wenigen Wochen das Säbelgerassel fürchtete, wurden die Böden bis auf Consumtion, Saat und Deputat geräumt. Zieht man in Betracht, daß der Erdrusch der vorjährigen Ernte im Allgemeinen nur mittelmäßig ausgefallen ist, so gelangt man zu dem Schlusse, daß die hohen Getreidepreise der Jetztzeit durch einen notorischen Körnermangel hervorgerufen werden. Hierin motivirt sich auch der hohe Preis der Kartoffeln, die wir mit 24 Sgr. pro Schfl. bezahlen.

Nicht viel besser, als auf den Speichern, sieht es auf Böden und in Scheuern aus, so daß wir im Allgemeinen der Ernte mit Sehnsucht entgegensehen.

* *

Auswärtige Berichte.

Berlin, 19. Mai. [Börsentag und Versammlung im Club der Landwirthe wegen des Verkaufs und Ankaufs ungewaschener Wolle.] (Schluß.) Herr von Nathusius—Hundisburg entgegnet, daß die eben genannten Preise von 15—20 Thlr. pro Centner sich nur auf solche Wollen der Magdeburger Gegend beziehen, die von zusammengekauften Merinohammeln der Zuckerfabriken herrühren. Die allgemeinen Kreuzungen von Merinos und Southdowns haben dagegen den Preis von 28—32 Thaler, und im Jahre 1865 habe er für seine Wolle, die den Rambouillet-Charakter trage, 28 Thlr. erhalten. Keine feine Wolle könne ohne Sortiment verarbeitet werden, und das sei allerdings bei ungewaschener Wolle schwieriger. — Herr Levy bemerkt vom Standpunkt als Chemiker, daß der Verkauf ungewaschener Wolle nicht gut durchzuführen sei. Solche Wolle lasse sich gar nicht mehr zu Kammgarn verwenden, sie werde gelb. Die Wolle entziehe sich jeder Beurtheilung und die Folge werde sein, daß die Engländer und Franzosen, sowie die Wollhändler vom Markt vertrieben werden. Herr Maché schließt sich dem an, indem er Namens der Wollhändler gegen die Absicht der Producenten protestirt, indem das Geschäft dadurch erschwert werde. — Herr Hirschberg hält es für den Fabrikanten und Producenten für sehr gleichgiltig, in welchem Zustande die Wolle gehandelt werde, die Schwierigkeit liege in der Werthbestimmung, welche 4—5 pCt. Differenz zulasse. Ein anderer Wollhändler wünscht Anstalten nach Analogie der Seidenhaspel-Anstalten. Herr v. Nathusius—H. stellt die Frage: ob die Taxe und Werthschätzung der gewöhnlich gewaschenen Wolle bis auf 4—5 pCt. Differenz möglich sei? — Von verschiedenen Seiten wird dies bejaht, von einer Seite wird geantwortet: bis auf 2 pCt.! was eine vielseitige Heiterkeit erregt. — Herr Amtsrath Schütz—Grünthal führt aus, daß die Verarbeitung der Wolle ohne vorheriges Sortiren nicht möglich sei. Wenn sich Unternehmer fänden, die die Wolle ungewaschen abnehmen und dann nach Sortiment und Wäsche wiederverkaufen, so wäre das sehr wünschenswerth. Aber wenn man auf anderem Wege sich den Markt verringere, so werde man naturgemäß damit die Preise verschlechtern. (Zustimmung.) Herr Dr. Cohn—Martiniquefelde bemerkt gegen einen der Vorredner, welcher von der Gefahr der Aufbewahrung ungewaschener Wolle wegen ihres Fettschweißes gesprochen, daß letztere Substanz zu den trocknenden Oelen gehöre, die keine derartige Gefahr des Selbstentzündens zeigten, als die mit nicht trocknenden Oelen eingefetteten Wollen. —

Hierauf hielt Herr Chemiker Richter einen Vortrag über seine Methode der Entfettung und Wäsche der Wolle. Das bisherige Verfahren mit Urin und Soda, ebenso die Wäsche mit Seife seien unzulänglich. Das neuerdings in Anwendung gekommene Verfahren der Entfettung der Wolle mit Schwefelkohlenstoff gehe insofern zu weit, als letzterer in die Capillarröhren der Wolle eindringe, in Folge dessen diese sturr werde; zudem sei die bezügliche Anlage sehr kostspielig. Sein Mittel habe diese Uebelstände nicht, es entfette die Wolle vollständig, das Fett werde gewonnen und sei gut verwendbar, das ganze Verfahren sehr einfach und die Anlage nicht kostspielig, es lasse sich jede Brennerei, wo Dampf und Maischbottige zu Gebote stehen, dazu verwenden. Die Preise würden sich etwa stellen:

a. bisheriges Verfahren:
1200 Schafe zu waschen kosten ca. 80 Thlr., also pro Stück 2 Sgr.
Verlust an Vieh 1 pCt. . . . . . . 60 „ „ „ „ 1½ „
also bei einer Production von 5 Pfd. pro Schaf pro Ctr. Wolle 2¼ Thlr.
b. sein Verfahren:
bei 10 Ctr. täglich, à Ctr. 24 Sgr.,
„ 12 „ „ „ 20 „

außerdem sei ein Gewinn an Fett, so daß noch ein kleiner Ueberschuß verbleibe. Ob diese Rechnung nun ganz richtig, müßten größere Versuche entscheiden. Er habe in Gemeinschaft mit Herrn Philippssohn die Absicht, hier einen derartigen Versuch anzustellen, zu welchem etwa 400 Centner Wolle gehören würden.

Der Vorsitzende hielt es in Anbetracht der Wichtigkeit der von Herrn Richter gemachten Offerte für zweckmäßig, eine Liste auszulegen für Einzeichnung der Landwirthe, welche ein bestimmtes Quantum Wolle zu dem Versuche geben wollen. Denn auch in dieser Branche werde die Arbeitstheilung eintreten müssen. — Herr Philippssohn hält es für nothwendig, daß in dieser Sache Versuche angestellt werden, und dazu werde am ehesten eine Vereinigung der Producenten führen. Es komme zunächst darauf an, zu constatiren, was das Richter'sche Verfahren leiste, und dies werde durch eine genaue Buchführung bei den Versuchen ermittelt werden. Man dürfe deshalb diesen ersten Versuch nicht als Geschäft, sondern als einen Maßstab zur Beurtheilung betrachten.

Fabrikant Hoffmann: Dem Fabrikanten sei es gewiß sehr angenehm, die Wolle in dem Zustande zu kaufen, in dem er sie brauche. Thatsache sei es, daß die Waschverluste der Fabrikanten sich seit langen Jahren gesteigert haben; sie tappen in dieser Beziehung im Finstern, und es ist deshalb sehr erwünscht, wenn Anstalten, wie vorher bezeichnet, entstehen. — Herr Dr. Braun aus Melsungen erbietet sich, auf Actien eine Anstalt einzurichten, wo die Wolle sortirt und dann entfettet werde. Dieselbe könne dann ungewaschene Wollen ankaufen oder solche gegen Entgeld entfetten; das Letztere werde nicht theuer zu stehen kommen, wenn nur der Fabrik auf einige Jahre ein bestimmtes Quantum Wolle garantirt werde. Uebrigens sei die mit Schwefelkohlenstoff behandelte Wolle weicher, als die mit Soda gewaschene, und wenn sie auch etwas mehr verliere, so sei sie auch um so reiner und färbe sich sehr gut. — Herr Wegener spricht sich für eine Einrichtung, wie sie Herr Richter vorgeschlagen, aus, wozu Herr Richter bemerkt, daß er bereits in 14 Tagen ein Resultat vorlegen könne, indem er jetzt eine Einrichtung für eine große Spinnerei vorhabe. — Herr v. Hagen—Premslaff bemerkt, daß, je reiner die Wolle sei, um so mehr die Interessen beider Theil gewahrt erschienen, und so gut wie die südamerikanische und andere Wollen ungewaschen verkauft werden könnten, ebensogut werde es sich auch hier ermöglichen lassen. — Fabrikant Hoffmann führt noch an, daß er bei Dominialwollen, die er für 70 Thlr. gekauft, noch 47 pCt. Waschverlust gehabt; Wollen aus der Gegend von Halle, die 50 Thlr. gekostet, haben 55—56 pCt. Verlust ergeben; 42 pCt. Verlust seien ihm vielfach vorgekommen. — Herr Schmalhausen (Schlesier) hält es für unabweisbar, daß erst sortirt und dann gewaschen werde. Die Hauptsache sei, die Wolle nach ihrem Fabrikwerthe in walkbare, halb- und unwalkbare zu sortiren. — Herr Dr. Cohn macht auf ein in Dingler's Journal angegebenes Verfahren aufmerksam, an Stelle des Urins kohlensaures Ammoniak in sehr verdünntem Zustande bei der Wollwäsche anzuwenden, wonach sich der Aufwand pro Centner Wolle nur auf einige Sgr. stelle. Dies Verfahren sei in der Förster'schen Fabrik in Grünberg mit Erfolg angewandt worden. Herr Dr. Braun bemerkt, daß die ganze Kunst des Entfettens der Wolle darin bestehe, diese unter der möglichst niedrigen Temperatur wieder aus der Wolle zu erhalten. — Der Vorsitzende resümirt die Debatte und bezeichnet es als wünschenswerth, daß Versuche nach dem Verfahren der Herren Richter oder Dr. Braun angestellt würden; die Minimal-Quanta dürften wohl 5 Centner sein. — Auf Beschluß der Versammlung wurde der Club-Vorstand mit dem weiteren Verfolg der Frage beauftragt. —

Für den geringen Raum wird die Bemerkung noch am Platze sein, daß der Club der Landwirthe resp. sein Vorstand sich wohlverdient gemacht hat, diese so zeitgemäße Frage angeregt und gefördert zu haben.

* * *

Dem vorstehenden Berichte habe ich noch Einiges nachzutragen. Der Minister f. d. landw. Angelegenheiten, Herr von Selchow, wohnte der Versammlung vom Anfang bis zu Ende bei. Von den Wollhändlern, die sich vornehmlich an der Debatte betheiligten und deren Namen beim Beginn der Rede schwer zu verstehen waren, nenne ich die Herren Kall, Löwenberg, Tepper und Maché. Den Hrn. Richter und Dr. Braun, welche sich erboten, Wolle nach ihren besonderen Methoden zu entfetten, sind Seitens der anwesenden Schäfereibesitzer ausreichende Quantitäten Wolle zur Verfügung gestellt, so daß jedenfalls in einiger Zeit die Resultate der bezüglichen Versuche vorliegen werden. Herr Dr. Braun, welcher zu Melsungen in Hessen eine Fabrik zur Entfettung von Wolle mittels Schwefelkohlenstoffs besitzt, beabsichtigt, hier am Orte ein größeres Etablissement für diesen Zweck auf Actien zu errichten. Die Herren Richter und Schwendy hatten bei Gelegenheit der Versammlung schöne Proben fabrikmäßig gewaschener Wollen, sowie Herr Sarre in Moabit Stearin, Wagenschmiere und andere Präparate aus Wollfett zur Ansicht ausgestellt.

Dr. C. Schneitler.

Aus Ungarn. [Zur Situation im Getreidegeschäft.] Noch vor wenigen Jahren war die Concurrenz Nordamerika's im Getreidehandel das Schreckbild der Landwirthe Ungarns, und nicht wenige derselben glaubten, daß speciell Ungarn vielleicht schon in nicht ferner Zeit sich veranlaßt sehen werde, in Folge dieser Concurrenz seinen Cerealienbau zu beschränken, um in Zukunft nicht mehr genöthigt zu sein, die Ueberschüsse seiner Production zu für den Landwirth ruinirenden Preisen auf dem Weltmarkt veräußern zu müssen. Man glaubte dies um so zuversichtlicher in Aussicht stellen zu müssen, als mit dem Ausbau der mit aller Energie in Angriff genommenen russischen Bahnen die ungeheuere Productivität dieses menschenarmen Reiches dazu beitragen werde, die Cerealienpreise des Weltmarktes auf ein Minimum herabzudrücken. Wenn man auch nicht in einem möglichst umfangreichen Cerealienexporte das zu erstrebende Ziel unserer Landwirthschaft erblicken darf, vielmehr ist zu hoffen, daß an die Stelle der Ausfuhr dieses Rohproductes in Zukunft mehr und mehr der Export von Halb- und Ganzfabrikaten treten werde; ferner zu wünschen bleibt, daß im hiesigen Lande neben dem Getreidebau auch der Production verschiedener Handelspflanzen, ebenso wie der Viehzucht größere Aufmerksamkeit gewidmet werde, so ist indessen aber doch anzunehmen, daß langjährige Gewohnheiten nicht so rasch sich beseitigen lassen. Mittlerweile wird es immerhin von Interesse sein, zu vernehmen, daß in gut unterrichteten Kreisen den erwähnten Besorgnissen rücksichtlich Nordamerika's jede Berechtigung abgesprochen wird. In Frankreich wird das Deficit der letzten Ernte mindestens auf 10 Mill. Hektoliter geschätzt, während die höchste Schätzung beinahe das Doppelte erreicht. Bisher ist zur Ausgleichung desselben noch nichts geschehen, da seit dem 1. September 1866 der Export den Import übertrifft; zwar zeigt sich dort gegenwärtig noch keine Schwierigkeit, im Handel Weizen zu erlangen, aber die Kleinheit der Vorräthe im ganzen Lande macht es klar, daß die Zeit nahe ist, wo das Deficit gefühlt wird. England wird zwischen der letzten und der nächsten Ernte 9 bis 10 Mill. Quarters gebrauchen, und gegenwärtig ist es schwierig, zu übersehen, von wo dieser Betrag zu erlangen sein wird. Der amerikanische Markt schickt nach England nicht allein nichts, sondern nimmt noch von dort einen Theil der Zufuhren, welche das Deficit ausgleichen sollten. Man findet hierfür nähere Begründung in den Weizenverschiffungen von Californien nach England im Betrage von 100,000 Bushels, von denen 3000 Qrs. auf Lieferung für ein Newyorker Haus gekauft wurden; die Ordre wurde durch den Kabeltelegraphen ertheilt. Weiter läßt sich auf Autorität amerikanischer Zeitungen anführen, daß nicht weniger als 40,000 Faß kalifornisches Mehl verschifft sind und um Cap Horn nach Newyork gesandt wurden, — ein Weg von nicht weniger als 15,000 Seemeilen; dort wurden sie mit einem großen Vortheil für den Ablader verkauft. Nach den letzten Berichten beträgt der ganze Weizenvorth in den Hauptdepots der Verein. Staaten nicht über 12½ Mill. Bushels, und wird von Einigen sogar nur auf 10 Mill. Bsh. geschätzt. Alles dies macht klar, daß für die jetzige Saison von dort kein Weizen empfangen werden kann, und daß der dort vorhandene Vorrath für die Consumtion von 30 Mill. Einwohner durchaus nicht hinreicht und gewiß nichts zur Ausfuhr nach Europa übrig lassen wird. Es ist die Frage bereits erstlich in Erwägung gekommen, ob die Verein. Staaten in Zukunft überhaupt noch im Stande sein werden, Weizen zu exportiren. Man gesteht dort zu, daß der Ertrag von Weizen pr. Acker Land jährlich mehr abnimmt, und Einige gehen so weit, in nicht entfernter Zeit zu erwarten, daß Getreide regelmäßig importirt, statt exportirt wird, wie dies jetzt unter besonderen Umständen der Fall ist. Die größte Schwierigkeit für die amerikanischen Ablader ist die zunehmende Entfernung der Productionsgegenden von der östlichen Seeküste, was die Transportkosten so sehr erhöht. Die Fluth der Einwanderung strömt fortwährend nach Westen und hat sich schon 1000 (engl.) Meilen jenseits Chicago und Milwaukee — den beiden Hauptabladeplätzen der westlichen Seen — ausgedehnt. Unter diesen Umständen ist es unmöglich, daß Getreide mit Vortheil über den unmittelbaren Bedarf der Nachbarschaft gebaut werden kann. England kann deshalb wegen der Weizenzufuhr nicht lange von den Verein. Staaten abhängen, indem es wahrscheinlich ist, daß in Durchschnittsjahren der Preis dort höher als in Europa stehen wird.

Diese Angaben dürften nicht unwesentlich erscheinen. Bringt man diese in Verbindung mit dem Umstande, daß allem Anscheine nach die Production in Rußland sich im Laufe der letzten Jahre nicht vermehrt hat und eine Vergrößerung für die nächste Zeit auch kaum in Aussicht zu nehmen ist, so dürften, was die nächste Zukunft anbelangt, die Besorgnisse hiesiger Producenten auf ein sehr bescheidenes Maß zurückzuführen sein. Nur eine Verlegung des Schwerpunktes des russischen Getreidehandels ist in Folge des Ausbaues der russischen Bahnen für die nächste Zeit in Aussicht zu nehmen. Stettin wird durch den directen Verkehr mit Südrußland in Zukunft ein großer Theil des südrussischen Getreides zufließen, das bisher in Odessa seinen Markt fand, und sieht man der Vollendung der betreffenden Bahnen im ersteren Platze mit großen Erwartungen entgegen. Die gefürchtete Steigerung der Production Südrußlands bis zu einem die Concurrenzfähigkeit Ungarns gefährdenden Punkte scheint aber bei den dort herrschenden socialen Verhältnissen einer späteren Zukunft vorbehalten bleiben zu sollen, über die es verfrüht wäre, sich heute schon Sorge zu machen. —k.

London, 25. Mai. [Die Rinderpest droht chronisch zu werden. — Neue landwirthschaftliche Maschinen. — Howard's neuer patentirter Sicherheits-Dampfkessel und Ueberhitzer. — Ein- und zweireihige Rüben-Drillkarren. — Witterungs-Curiosum. — Großer Gersteertrag. — Sterben von Schwalben in Folge der jüngsten Kälte. — Ein Mittel gegen die Wasserscheu. — Eine berühmte Milchkuh.] Wenn ich Ihnen in meinem letzten Briefe schrieb, daß die Rinderpest hier in England als erloschen zu betrachten sei, so muß ich mich beeilen, diese Erklärung zu widerrufen, denn im Beginn dieses Monats sind wieder vier neue Ausbrüche mit zehn Erkrankungen und in der Woche vorher sogar ein Wiederausbruch der Seuche in London selbst gemeldet worden. Und das Bedenkliche von der Sache ist, daß diese Pest gerade immer da zum Ausbruch kommt, wo man sie am allerwenigsten erwartete. Gerade diese Hartnäckigkeit aber, welche das continuirliche Vorhandensein der Rinderpest in den verschiedenen Theilen Englands so klar darlegt, und welche alle Hoffnungen ihrer schleunigen und endlichen Unterdrückung zu Schanden werden läßt, zeigt unwiderleglich die Nothwendigkeit, ihr auf allen Punkten mit energischen Vorsichtsmaßregeln entgegenzutreten. Denn so viel hat man jetzt gelernt einzusehen, daß auch nur das geringste Nachlassen in der strengsten Wachsamkeit beinahe mit Gewißheit immer sich durch einen frischen Ausbruch straft, und man macht sich daher jetzt schon ganz allgemein darauf gefaßt, daß entweder dieses rigorose gegenwärtige Präventivsystem noch auf längere Zeit hinaus fortgeführt werden muß, oder daß die Rinderpest wirklich sich zu einer chronischen Krankheit entwickelt und allmälig in England naturalisirt, wie dies mit den Lungenkrankheiten leider der Fall ist, die auch vom Auslande her ursprünglich eingeführt worden waren.

Doch zu etwas Erfreulicherem, wozu ich die neuesten Erfindungen aus dem Fache der Maschinen und landwirthschaftlichen Geräthe zähle. Da darf ich nun wohl obenan nicht unterlassen, den von dem berühmten Maschinen-Fabrikanten Howard erfundenen neuen Sicherheits-Dampfkessel und Ueberhitzer (superheater) anzuführen, der wohl sehr bald sich über die ganze civilisirte Erde Eingang verschaffen und in allgemeinen Gebrauch kommen wird. Auf der Pariser Ausstellung, wo er Sensation macht, kann jetzt täglich diese Maschine in ihrer Arbeit gesehen werden und sie dient dazu, die von England dort ausgestellten Maschinen in Gang zu halten. Als die Vorzüge derselben werden hervorgehoben, daß jede Explosion unmöglich gemacht, viel Feuerungsmaterial gespart wird, und daß die Maschine mittelst durch Hochdruck überhitzten Dampfes in der Weise arbeitet, daß in den Kessel in 9 verticalen, mit einander verbundenen und in Gruppen zu je dreien aufgestellten cylindrischen Säulen in jeder wieder Röhren zur Aufnahme des Wassers eingelegt sind, wobei dann die oberen Theile von diesen Röhrensäulen das Dampfreservoir jedesmal bilden und der strahlenförmigen Hitze von der Feuerungskammer ausgesetzt werden, während der Luftzug von den erhitzten Gasen auf den unteren Theil von jenen Röhrensäulen beschränkt bleibt, welche das Wasser in den querlaufenden Röhren enthalten. Allgemein wird diese Erfindung als ein Triumph in der modernen Vervollkommnung des Maschinenwesens betrachtet.

Für die jetzige Gegenwart empfehlen sich ferner die von der Firma Hunt in Essex verkauften einreihigen und auch zweireihigen Saatdrill-Maschinen. Aehnlich etwa wie ein Schiebkarren geformt, haben diese Maschinen den Drillkasten zwischen den Rädern, welchen der Säende darauf vor sich herschiebt. Solch einreihiger Drill setzt dann etwa zwei Pfund Turnips- oder 3—4 Pfund Mangel-Rübensamen pro Stunde ab und wird mit großer Leichtigkeit schon durch einen kräftigen Knaben geschoben. Das zweireihige Drill ist genau nach demselben Principe construirt, wie dieses erste, und es drillt in Reihen, die von 6 bis auf 24 Zoll Weite gestellt werden können. Der Preis für die erste Maschine ist etwa 17 Thlr., der für die letztere 25 Thlr.

Auch hier in England haben wir dieselbe tropische Hitze in der ersten Hälfte des Mai gehabt, welche auch auf dem Festlande allgemein verbreitet gewesen ist. Der hiesige Meteorologe Symons hat nun ermittelt, daß in den ganzen letzten 25 Jahren kein Maitag so heiß gewesen ist, wie der sechste Mai dieses Jahres, wo wir über 22 Gr. R. (84 Gr. F.) im Schatten hatten.

Daß übrigens doch auch die Gerste etwas einbringen kann, davon hat ein Landwirth in Dorsetshire ein treffendes Beispiel gegeben. Sie wissen, wie hoch die Preise für die Gerste im vergangenen Jahre hier waren und wie gut vollends die besseren Qualitäten von der engl. Gerste bezahlt worden sind. So konnte es denn wohl kommen, daß jener Landwirth aus dem Ertrage von neunzig Morgen, die er mit Gerste angesät hatte, weit über 1000 Pfd. St., also ca. 7000 Thlr. erlösen durfte, was sonach auf den Morgen eine Einnahme von über 77 Thalern ergiebt.

Die plötzliche scharfe Kälte der jüngsten Tage hat hier sodann eine eigenthümliche Erscheinung zu Wege gebracht. Am Montag vor 8 Tagen wurden zahlreiche Mengen von Schwalben todt an der Erde zerstreut daliegend im nördlichen Schottland angetroffen, und man vermag dieses Sterben eben nur der mehrtägigen und anhaltenden Kälte zuzuschreiben.

Sie würden sich ferner ein großes Verdienst erwerben, wenn Sie das allgemeinere Bekanntwerden des nachfolgenden Mittels gegen die Wasserscheu fördern helfen wollten, welches die letzte Nummer der „Times" als „Eingesandtes" bringt. Es soll dieses Mittel von dem verstorbenen Wundarzte Youatt, der in England einen weitverbreiteten Ruf genoß, vielfach und mit beständigem Erfolge angewendet worden sein, wie er denn selbst in seinem Leben acht Mal von tollen Hunden gebissen worden ist. Das Mittel bestand in dem gewöhnlichen und so leicht zu beschaffenden salpetersauren Silber, welches einfach nur in die Bißwunde filtrirt zu werden braucht. Die Wirkung davon ist nämlich die, daß es den Speichel zersetzt und gerade dadurch den Giftstoff zerstört. Es wird dabei erzählt, daß ein Sir Benjamin Brodie das Mittel in dem Falle angewandt hatte, wo ein toller Hund ein Kind in der inneren Seite des Mundes geleckt hatte, und den besten Erfolg dadurch erzielte. Die beste Gebrauchsweise ist die, wenn man das salpetersaure Silber in fester Form in die Wunde einführt.

Zum Schlusse noch die Notiz, daß Ihre berühmte schwarze Jette*) des Grafen Pinto und deren neuere Rivalin, die Aster von Jänowitz, jetzt in Nordamerika eine Concurrentin gefunden haben, welche beide an Milchreichthum bedeutend übertrifft. Es ist dies eine Ayrshirekuh, gezüchtet und im Besitz von einem gewissen S. Scammon aus Stratham N. H., sie ist hellgelb von Farbe und hat 6 Fuß 3 Zoll im Umfange. Sie giebt, jetzt sechsjährig, 610 Pfd. Butter und 14,540 Pfd. Milch pro Jahr, also täglich beinahe 40 Pfd. Milch und etwa 12 Pfd. Butter im Jahresdurchschnitt. Dabei bekommt sie im Winter gutes Heu und in der Regel 2 Quart Maismehl täglich in der Zeit, wo sie Milch giebt und 4 Quart davon im Sommer bis zum Juli, dann wieder nur 2 Quart, und nach der Heuernte setzt er sie auf Grasweide und giebt ihr kein Mehl mehr. Das muß ein seltenes Thier sein!

R. Sm.

*) Die „schwarze Jette" des Grafen Pinto zu Mettkau, welche durch ihre außerordentliche Milchergiebigkeit Weltruf erlangte, ist nicht mehr! — In Folge eines Lungenleidens wurde sie vor ungefähr 7 Wochen von ihrem Besitzer der Fleischbank übergeben!

Vereinswesen.

Rackschütz, Kreis Neumarkt, 16. Mai. In der ersten Sitzung des Neumarkter Bienenzüchter-Vereins im zweiten Vereinsjahre las der Schriftführer den Jahres- und Kassenbericht des Vereins, aus welchem wir Folgendes entnehmen: Bei der ersten constituirenden Sitzung traten 24 Mitglieder dem Vereine bei; gegenwärtig zählt er 45 Mitgl. Seine erstjährige Thätigkeit war eine erfreuliche. Es wurden Vorträge und Debatten gehalten über Fütterung der Bienen im Herbst, über Verpackung der Bienenstöcke, über die zweckmäßigsten Bienenbeuten, über Faulbrut, Beschränkung der natürlichen Lebensdauer der Bienenkönigin, das Bovistiren der Bienen und über Räuberei derselben; außerdem wurden zwei Bienenstände in Augenschein genommen und mehrere praktische Gegenstände für Bienenzüchter kennen gelernt. Die besprochenen Thematas waren zeitgemäße, dies hat das rege Interesse der Mitglieder an den Berathungen bekundet. Die gedruckten Verhandlungen sind an alle Mitglieder versandt, auch mehreren Anderen, die Interesse an unserem Verein nehmen, mitgetheilt worden. Die Einnahme des Vereins betrug 17 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., die Ausgabe 12 Thlr., Kassenbestand verbleibt 5 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. — Zum Schlusse des Jahresberichts sprach der Vortragende die Hoffnung und den Wunsch aus, daß der junge Verein sich recht weit ausdehnen möge, wie er bereits im ersten Jahre seines Bestehens damit glückliche Versuche gemacht hat. — Hierauf folgte die Anmeldung und Aufnahme von 5 neuen Mitgliedern, unter ihnen Herr Ernst v. Wiedebach und Nostitz-Jänkendorf zu Frankenthal. Es wird als ein günstiges Zeichen für den Verein angesehen, daß sich die Mitgliederzahl beim Beginn des zweiten Vereinsjahres bis auf 50 steigerte. — Nach § 3 der Statuten erfolgte nunmehr die Wahl des Vorstandes; einstimmig wurde der bisherige wiedergewählt, und zwar zum Vorsitzenden Cantor Fluche von hier, Gutsbes. Kellert hier zum Beisitzer, zum Schriftführer Lehrer Klimke in Frankenthal; als deren Stellvertreter: W.-Insp. Hoppe in Lampersdorf, Gutsbes. Lamm sen. in Keulendorf, Gutsbes. Philipp jun. in Rackschütz.

C. K.

Literatur.

— **Illustrirtes Familien-Lexikon.** Ein Handbuch für das praktische Leben. (Leipzig, Brockhaus.) Dieses populär-encyklopädische Werk, welches vor 6 Jahren zu erscheinen anfing und vor Jahresfrist vollendet wurde, ist von der gesammten deutschen Presse wie vom Publikum mit ungetheiltem Beifall aufgenommen worden. Gegenwärtig erscheint davon eine neue, wohlfeile Ausgabe in 70 Heften, à 5 Sgr., von denen uns die fünf ersten vorliegen. Das Werk behandelt in lexikalischer Anordnung das Wissenswertheste aus den gesammten Naturwissenschaften, sowie Alles, was zum häuslichen, gesellschaftlichen, gewerblichen, geschäftlichen und Verkehrs-Leben gehört, in klarer, eleganter Darstellungsweise, die sich durchweg auf Wissenschaftlichkeit, Gründlichkeit und vor Allem leichte Verständlichkeit stützt und durch zahlreiche Abbildungen in Holzschnitt erläutert wird. Alles, was der Gebildete von den praktischen Wissenschaften verstehen muß, bietet ihm das „Illustrirte Familien-Lexikon" dar, und wir können dasselbe daher auch unseren Lesern mit gutem Gewissen empfehlen.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:
das Rittergut Pstronzna, Kr. Rybnik, von Rigbs. Joseph Schöbel an Oekonom A. Stein aus Kochern bei Ohlau.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juni 1.: Greiffenberg. — 3.: Oels, Strehlen, Sulau, P.-Wartenberg, Bladen, Landsberg, Patschkau, Tarnowitz, Ujest, Polkwitz, Reichwalde. — 4.: Frankenstein, Loslau, D.-Wartenberg. — 5.: Pleß, Hirschberg, Podrosche. — 6.: Gr.-Strehlitz. — 7.: Proskau.

In Posen: Juni 4.: Bojanowo, Neustadt b. P., Pleschen, Pogorzella, Schwersenz, Sulmierzyce, Biasloslիwe, Chodziesen, Gollancz, Rogowo, Witkowo. — 5.: Schrimm, Budzyn, Trzemeszno. — 6.: Storchnest, Znin.

Wollmärkte.

31. Mai zu Strehlen, Glogau, Muskau.
1. Juni zu Leobschütz.
3. Juni zu Oppeln, Liegnitz.
4. Juni zu Schweidnitz, Gleiwitz.
5. Juni zu Breslau.
7. Juni zu Grünberg.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 22.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen in der Expedition: Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 22. Achter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 30. Mai 1867.

Das Wollgeschäft seit dem Frühjahrsmarkt 1866.

Der vorjährige Breslauer Wollmarkt hat unseren Erwartungen vollkommen entsprochen, und zeigte sich dessen Verlauf im Allgemeinen recht günstig. Der Abschlag der Preise — man bedenke die Furcht vor einer Invasion in unsere, doch jedenfalls am meisten exponirt gewesene Provinz — betrug durchschnittlich nur etwa 10 bis 12 Thlr. gegen die Preise des Vorjahres, und räumte sich der Markt hierbei fast rapide, zumal die Zufuhren nur 65,000 Ctr., mithin 17,000 Ctr. weniger als im Jahre 1865 betrugen. Diesen Ausfall der Zufuhren glauben wir jedoch nicht in einer Minderschur suchen zu dürfen, sondern wir sind vielmehr der Ansicht, daß der allgemein erwartete Preisabschlag viele große Besitzer von dem Markt zurückgehalten hat, sowie daß andererseits unter dem Einfluß der politischen Befürchtungen die Zufuhren fremder Wollen nicht unwesentlich beschränkter waren.

Die dem Breslauer folgenden Wollmärkte zu Posen, Landsberg und Stettin zeigten gegen den hiesigen jedoch eher eine steigende Tendenz, die auf dem darauf folgenden Berliner Markte in das Gegentheil umschlug, ungeachtet auch dort die Zufuhren um circa 20,000 Ctr. kleiner als im Vorjahre waren.

Unter den inzwischen ernster gewordenen Kriegsbefürchtungen und dem Einfluß des Bankdiscontos, der bereits auf 10 pCt. gestiegen war, lag jedoch das Geschäft allgemein darnieder. Die inländischen Fabrikanten, sonst die Hauptkäufer am Berliner Markte, zeigten sich unthätig, und so ist der Preisabschlag von 12 bis 14 Thlr. pr. Ctr. gegen 1865 vollkommen erklärlich. Man konnte daselbst gute Dominialwollen mit 50 bis 55 Thlr. kaufen. Zu diesen gewichenen Preisen, die jedoch ausschließlich nur in den politischen und Geldverhältnissen ihre Begründung fanden, zeigte sich jedoch das Ausland als williger Käufer, und zwar selbst für Wollgattungen, die sonst nicht dessen Beachtung fanden.

Von den Ausländern betheiligten sich auf den Märkten am meisten die Engländer, welche Tuchwollen aller Gattungen kauften, in zweiter Linie die Franzosen, welche nicht unbeträchtliche Mengen feiner Wollen und insbesondere Kammwollen ausführten; nach ihnen folgten die Belgier und Schweden.

Nach den Wollmärkten wirkten die überraschend günstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatze belebend auf den Wollhandel. Die Monate Juli und August brachten ziemlich animirtes Geschäft, und blieb das Ausland während derselben thätiger Käufer. Die inländischen Fabrikanten zeigten sich hingegen erst im September, nachdem, in Folge der mehr zusammengerückten Bestände, die Preise sich wieder um 10 bis 15 Thlr. gesteigert hatten, vermehrt auf den Lägern thätig, und so boten sie, unter leicht erklärlichen Umständen, wenig von den billigen Preisen genossen, indem ihnen einerseits während deren Geltung die baaren Mittel fehlten und sie andererseits durch vielseitige Verluste ängstlich und vorsichtig gemacht waren.

Der bessere Preisstand war jedoch gleichzeitig dem weiteren Wollexport ungünstig, und zeigte sich das Ausland fernerhin auf den continentalen Märkten unthätig, so daß die Preise bis zum Jahresschlusse allmälig um 2 bis 3 Thlr. gegen die September-Preise weichen mußten. Hiervon machten allein feine und hochfeine Wollen von 78 bis 80 Thlr. aufwärts eine Ausnahme; dieselben blieben andauernd gefragt, und dürfte sich dieser Umstand einmal in den Zurüstungen zur Pariser Ausstellung, bei der die Fabrikanten nach jeder Richtung hin das Feinste zu liefern beflissen waren, sowie andererseits in der gegenwärtig herrschenden Züchtungsmethode erklären, der es mehr auf Quantität der Wolle, als auf deren Feinheit und gute Wäsche ankommt.

Wir wollen diesen Umschwung insbesondere zur Aufmunterung für die Besitzer wahrhaft edler Schafheerden hier freudig begrüßen.

Bei den inländischen Fabrikanten zeigte sich im Allgemeinen im Vorjahre ein nicht unwesentlich verminderter Verbrauch, und mag dieser Umstand mit Veranlassung sein, daß am Schlusse des Jahres 1866 überall noch ziemlich beträchtliche Bestände lagerten.

Am hiesigen Platze wurde der Bestand am Jahresschlusse 1866 auf ca. 25,000 Ctr., d. i. 5000 Ctr. mehr als Ende 1865, geschätzt, und sind dem entsprechend auch an anderen Stapelplätzen beträchtliche Bestände auf das Jahr 1867 übertragen worden.

Wie auch schon Eingangs erwähnt, waren die Zufuhren vom Auslande im verflossenen Jahre allwärts geringer, und zwar weil russische Wollen im eigenen Lande mehr Verwendung zu finden scheinen. Dem zufolge haben sich auch hiesige bedeutende Importeure bereits veranlaßt gesehen, im verflossenen Jahre ihre Einkäufe daselbst gänzlich einzustellen; hingegen wurden ungarische Wollen stärker als im Vorjahre bezogen.

Unter den vorerwähnten Verhältnissen gestalteten sich sonach die Aussichten für das Wollgeschäft im laufenden Jahre nicht sehr günstig und zeigte der träge Geschäftsgang in den ersten Monaten dieses Jahres auch durchweg keine besondere Regsamkeit; die Inhaber der Läger blieben daher Käufern gegenüber höchst entgegenkommend. Die im April so trüben Aussichten auf Erhaltung des Friedens hatten demnach nur eine vollständige Lähmung des Geschäfts zur Folge.

Wenn daher auch der gegenwärtig gesicherte Friede der Speculation eine genügende Grundlage bietet, so ist doch immerhin in Betracht zu ziehen, daß die Berichte aus den Fabrikorten im Ganzen wenig ermuthigend lauten, und daß der Absatz der Wollfabrikate auf den Frühjahrsmessen sehr schleppend und somit der Vorrath immerhin beachtenswerth blieb.

Die Londoner März-Auction begann mit einem Abschlag von 1/2 bis 1 d für Tuchwollen; dem gegenüber zeigten sich Preise der Kammwollen gegen die letzte Auction wenig verändert; deren inzwischen wesentlich vermehrte Zufuhr dürfte für deren Preis jedoch kaum günstig einwirken, wogegen Tuchwollen sich daselbst vermuthlich auf letztem Preisstand behaupten werden.

Auf Lieferung diesjähriger Schur sind bereits im Februar bei schlesischen Wollproducenten nicht unbedeutende Abschlüsse für einem erheblichen Avance gegen die vorjährigen Marktpreise gemacht worden; im März wurde jedoch das Contractgeschäft stiller und erst in den letzten Wochen haben wieder namhafte Abschlüsse auf die neue Schur mit erheblichem Preisaufschlag gegen vorjährige Marktpreise stattgefunden.

Wir hoffen daher, daß in deren Grenzen der Breslauer Wollmarkt günstigen Verlauf nehmen wird, sofern die Witterung, die zeither kalt und regnerisch, der Wäsche und Schur höchst ungünstig blieb, sich in der laufenden Woche angenehmer und insbesondere wärmer gestaltet. Die Noth dürfte uns sonst in diesem Jahre viel schlechte Wäschen oder selbst ungewaschene Wollen zu Markte bringen.

B. M....

Breslau, 24. Mai. Nachdem durch die Kriegsbefürchtungen der letzten Wochen die Gründung der „Landwirthschaftlichen Central-Actien-Bank" verzögert worden war, soll jetzt nach gesichertem Frieden und bei günstigem Geldmarkte das von allen Seiten so freudig begrüßte Unternehmen energisch gefördert werden.

Das Gründungs-Comité besteht aus nachstehenden Herren:

1. Bankier Max Alexander (Firma: Gebr. Alexander) in Breslau.
2. Bankier Moritz Cohn (Firma: Gebr. Guttentag) in Breslau.
3. Landesältester v. Eckartsberg auf Bansau.
4. Gen.-Landschafts-Repräsentant H. Elsner von Gronow—Pniow in Breslau.
5. Landesältester M. Elsner von Gronow auf Kalinowitz.
6. Landrath Dr. Friedenthal auf Gießmannsdorf.
7. Bankier und Rittergutsbesitzer J. Friedländer (Firma: Gebrüder Friedländer) in Breslau.
8. Rechtsanwalt Dr. Gad in Breslau.
9. Landschaftsrath und Rittergutsbesitzer Göbel auf Gr.-Schweinern.
10. Geh. Commerzienrath Grundmann in Kattowitz.
11. Bankier H. Heimann (Firma: E. Heimann) in Breslau.
12. Se. Durchlaucht Prinz Carl v. Hohenlohe-Ingelfingen in Breslau.
13. Justizrath Karsten in Waldenburg.
14. Commerzienrath Kempner (Firma: W. Fliesbach's Wwe.) in Groß-Glogau.
15. Director Körte in Breslau.
16. Bankier, Rittergutsbesitzer u. Stadtrath M. Landsberg (Firma: S. L. Landsberger) in Breslau.
17. Bankier Albert Marck (Firma: Prinz u. Marck jun.) in Breslau.
18. Amtsrath Meischler in Deichslau.
19. Consul Müller (Firma: G. Müller u. Co.) in Berlin.
20. Bankier Edmund Oppenheim (Firma: Heymann Oppenheim) in Breslau.
21. Landschafts-Director v. Prittwitz auf Casimir.
22. Königl. Landrath Kammerherr Graf Pückler auf Ober-Weistritz.
23. Rittergutsbesitzer und Kreisdeputirter v. Reuß auf Lossen.
24. Rittergutsbesitzer Rieger auf Wangerfinawe.
25. Landschafts-Director v. Rosenberg-Lipinsky auf Gutwohne.
26. Rittergutsbesitzer Rosenthal auf Brynnek.
27. Rittergutsbesitzer v. Thielmann auf Jacobsdorf.

Das Grund-Capital ist vorbehaltlich späterer Erhöhung auf Eine Million Thaler festgesetzt. Von diesem wird, wie wir erfahren, das Gründungs-Comité den dritten Theil sich reserviren, einen gleichen Theil durch vertrauliche Zeichnungen, namentlich unter den Landwirthen der Provinz, aufbringen, und den etwa verbleibenden Rest dem größeren Publikum zur Betheiligung offeriren.

Den geschäftsführenden Ausschuß bilden die Herren:

1. Generallandschafts-Repräsentant H. Elsner von Gronow.
2. Bankier J. Friedländer.
3. Rechtsanwalt Dr. Gad.
4. Se. Durchl. Prinz Carl von Hohenlohe-Ingelfingen.
5. Königl. Landrath Graf Pückler.

Da auch Se. Excellenz der Herr Handelsminister erst neuerdings wieder bei Gelegenheit der Debatte über die Aufhebung der Zinsbeschränkungen im Landtage auf die Nothwendigkeit derartiger landwirthschaftlicher Genossenschaften hingewiesen, so ist wohl zu erwarten, daß die Landwirthe (Gutsbesitzer wie Pächter) durch lebhafte Betheiligung bei den vertraulichen Zeichnungen die landwirthschaftliche Central-Actien-Bank für sich und durch sich schaffen werden.

Wie wir hören, werden bereits von den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses Zeichnungen angenommen.

Liegnitz, 26. Mai. [Landwirthschaftliches.] Nach sehr mildem Frühlingswetter und darauf folgenden heftigen Gewittern ist zwar die hiesige Gegend von Schloßen befreit geblieben, doch hat eine sehr empfindliche Abkühlung der Temperatur mit heftigen Regen und Schnee vermischt uns gleichsam einige Monate zurückversetzt. Glücklicherweise ist die Frühjahrssaat meist beendet und wenn auch tiefliegende Aecker gegenwärtig an Ueberfluß von Nässe leiden, so ist im Allgemeinen weder für die Sommer- noch weniger für die Wintersaaten ein erheblicher Nachtheil zu befürchten. Während durch die anhaltende Dürre seit einer Reihe von Jahren das Erdreich so ausgetrocknet war, daß an vielen Orten die Brunnen nicht das erforderliche Wasser lieferten, ist dasselbe jetzt hinlänglich gespeist und wird hauptsächlich den hier zur Bewässerung benutzten Quellen, den vordern Aeckern mit durchlassendem Untergrunde seine wohlthätige Wirksamkeit auf nachhaltige Weise ausüben können. Außerdem ist die empfindliche Kälte auch insofern ohne Schaden, als den oft sehr nachtheiligen Verheerungen von Raupen, Käfern und anderem Ungeziefer ein wirksamer Damm entgegengesetzt ist und sie nicht aufkommen können. Der Stand der Feldfrüchte ist daher durchweg befriedigend, ebenso auch der allgemeine Gesundheitszustand.

Breslau, 29. Mai. [Producten-Wochenbericht der landw. Sämereien-, Düngmittel- und Producten-Handlung von Benno Milch.] Die Witterung war in der vergangenen Woche anhaltend unfreundlich, Gewitter, Hagel, kalter, anhaltender Regen, rauher Nordwind waren die abwechselnden Witterungserscheinungen; in der laufenden Woche gestaltet sich dieselbe angenehmer. Wir hatten jedoch auch gestern hier wieder Gewitterregen. — Zur Erklärung der kalten Witterung berichten wir, daß in Petersburg wegen Eisstand noch immer die Schifffahrt geschlossen ist, ein Fall, der daselbst seit 1784 nicht um diese Jahreszeit vorgekommen ist. Hiermit dürften auch so manche Klagen aus dem Osten über den dünnen Stand der Roggenpflanzen zusammenhängen.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel zeigte sich am hiesigen Platze vorherrschend lustlos, da der gegenwärtige hohe Preisstand aller Cerealien die Speculation wenig ermuthigt und andererseits die vermehrten Zufuhren geringer galizischer Waaren zur Vorsicht mahnen. Gegenwärtig scheint jedoch die Neigung zur Hausse wieder mehr vorzuwalten.

Weizen fand nach und nach vermehrte Kauflust und wurden mehrere Silbergroschen höhere Forderungen gut beachtet, zumal für feinste Qualitäten, deren Angebot beschränkt blieb. Am heut. Markte wurde bei minderer Kauflust per 84 Pfund weißer Weizen 90—100—110 Sgr., gelber 90—99—107 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt, pr. Mai 81 Thlr. Br. pr. 2000 Pfund. — **Roggen** blieb an unserem Landmarkte in geringer mit Wicken, Rathen 2c. stark besetzter galizischer Waare reichlich offerirt und wenig beachtet; vereinzelt kamen Pöstchen besserer Qualität aus dem schles. Gebirge zum Angebot, feine schles. Gattungen blieben jedoch nur beschränkt zugeführt und demnach gefragter; für diese wurden daher einige Silbergroschen höhere Forderungen gern bewilligt. Am heutigen Markte zeigte sich die Kauflust matter; wir notiren pr. 84 Pfund 76—81—84 Sgr., feinster auch 85 Sgr. bezahlt. Im Lieferungsh. zeigte sich die Speculationslust durch die Witterung höchst angeregt und stiegen Preise um mehrere Thaler, mit dem Eintritt besseren Wetters beruhigte sich jedoch wiederum die Stimmung, zuletzt galt pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 62½—63 Thlr. bez. u. Gld., schließt 62¾ Gld., Mai-Juni 62—61¾—62 Thlr. bez., Juni-Juli 61 Thlr. bez., Juli-August 58 Thlr. Br., Septbr.-Octbr. 53¾ bez. — **Mehl** war bei ruhigem Geschäftsverkehr gut preishaltend, wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen- I. 5⅓—⅔ Thlr., Roggen- I. 4¾—5 Thlr., Hausbacken- 4¼—4½ Thlr., Roggen-Futtermehl blieb gut gefragt und wurde à 64—66 Sgr., Weizenschalen 46—48 Sgr. pr. Centner beachtet. — **Gerste** zeigte sich bei ruhigem Geschäftsverkehr schwach preishaltend. Wir notiren pr. 74 Pfd. loco 52—56—61 Sgr., pr. 2000 Pfd. pr. Mai 53 Thlr. Br. — **Hafer** behielt lustlose Stimmung und war insbesondere die galizische Zufuhr wegen ihrer geringen Qualität stark vernachlässigt, wir notiren pr. 50 Pfd. loco schlesischer 38—41 Sgr., galizischer 34—36 Sgr., per 2000 Pfd. pr. diesen Monat 48 Thlr. Br.

Hülsenfrüchte waren schwach zugeführt und daher vereinzelt mehr beachtet. Wir notiren **Kocherbsen** pr. 90 Pfd. 72—76 Sgr., **Futtererbsen** 62—68 Sgr. **Wicken** offerirt, pr. 90 Pfd. à 51—56 Sgr. **Linsen** kleine 90—120 Sgr., große böhmische 6—6½ Thlr. **Weiße Bohnen** gefragt, pr. 90 Pfd. 80—100 Sgr. **Lupinen** blieben reichlich angeboten, pr. 90 Pfd. gelbe 38—44 Sgr., blaue 38—44 Sgr. **Buchweizen** schwach beachtet, 50—56 Sgr. pr. 70 Pfd. bezahlt. **Hirse**, roher 45—48 Sgr. pr. 84 Pfd., gemahlener 7⅓ Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert.

Kleesaat wurde kaum vereinzelt beachtet, unsere Preisnotirungen sind daher zumeist nominell für **rothe Saat** 12—15 Thlr., für **weiße Saat** 12—25 Thlr. per Centner, hochfein würde darüber bedingen. — **Timothee** war ohne Handel à 10—11 Thlr. per Ctr. angeboten.

Oelsaaten blieben in kleinen Pöstchen angeboten und haben sich Preise für diese nicht unwesentlich gesteigert. Wir notiren per 150 Pfd. brutto Winterraps schles. 190—210 Sgr., Winterrübsen 170—190 Sgr., Sommerrübsen 150 bis 170 Sgr., Leindotter 140—160 Sgr. bezahlt, pr. Mai 93 Br. — **Senf** wurde je nach Qualität mit 5 bis 6½ Thlr. pr. Ctr. bezahlt. — **Hanfsamen** 43—46 Sgr. pr. 60 Pfd. — **Schlaglein** war bei schwachem Angebot gut beachtet, wir notiren pr. 150 Pfd. 6—7 Thlr., feinster über Notiz bezahlt. **Saatlein** 7¾—9¾ Thlr. — **Rapskuchen** wurde à 51—53 Sgr. pr. Centner gut beachtet. Leinkuchen 82—85 Sgr. pr. Centner.

Rüböl gewann im Laufe der verg. Woche besonders für Herbsttermine an Festigkeit und steigerten sich die Forderungen um ¼ — ⅓ Thlr., bei matter Stimmung galt zuletzt pr. 100 Pfd. loco 11⅙ Thlr. Br., pr. diesen Monat 11⅙ Thlr. Br., Mai-Juni 11⅙ Thlr. Br., Juni-Juli 11⅙ Thlr. bez., Aug.-Sept. u. Sept.-Octbr. 11⅔ Thlr. bez., Oct.-Nov. 11 19/24 Thlr. bez. u. Br., Nov.-Dez. 12 Thlr. Br.

Spiritus hat in Folge der kalten, regnichten Witterung und der Berliner Hausse-Berichte eine weitere Preissteigerung erfahren, zu der weder Deckungen noch Bedarfsfrage Veranlassung boten. Die Ankündigungen für den laufenden Monat blieben belangreich und sind die Engagements für denselben fast abgewickelt. Bei fester Stimmung galt zuletzt pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco 19¾ Thlr. Gld., pr. diesen Monat 19¾—11/12 Thlr. bez. u. Gld., Mai-Juni u. Juni-Juli 19 11/12 Thlr. Br., Juli-August 19 11/12 Thlr. bez. u. Gld., August-Septbr. 19¾—19 11/12 Thlr. bez. u. Br., Sept.-Oct. 18⅚ Thlr. Gld., Oct.-Nov. 18 Thlr. Br.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.		Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
—.	.	Beuthen OS.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25.	5.	Brieg	99-105	—	79—82	54—57	37—40	80	23	35	180	4	20	—	4
27.	5.	Bunzlau	88-107	90—110	78—84	58—64	36—41	72—78	35	24	150	3½	—	9	4
21.	5.	Frankenstein	—	94	71	53	39	72	18	27	150	4	18	—	3½
21	5.	Glatz	75—80	90—100	67—71	50—56	30—38	—	—	28	170	—	—	—	—
21.	5.	Gleiwitz	95—97	—	70—75	57—60	35—37	78	26—28	37	185	4½	24	—	—
28.	5.	Glogau	—	105—106	88—89	—	45	78	17—20	27	190	4	—	9	4
—.	5.	Görlitz	90-105	105—113	72—82	58—66	32—40	72—82	28	27	180	4	—	10½	4½
—.	.	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
27.	5.	Grünberg	95-110	—	82—85	—	45—48	82	28	17	195	3½	—	8	4¼
23.	5	Hirschberg	109	119	89	66	42	90	34	25	165	3½	—	8½	4
25.	5.	Jauer	92-108	103	80—87	59—65	37—43	—	30	30	180	4½	—	10	3¾
—.	5.	Liegnitz	90-101	100—110	77—82	55—62	30—40	55—67	18—22	25	150	4	—	10	4¼
25.	5.	Leobschütz	103	106	75	55	36	65	19	31	165	3½	14	—	4
22.	5.	Militsch	—	—	80	55	42	—	25	32	130	3½	18	—	3¼
—.	.	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25.	5.	Namslau	102	—	80	57	42	65	16	25	150	3	18	—	4
25.	5.	Neisse	106	—	80	58	42	75	24	40	150	4½	17	—	3¾
25.	5.	Ratibor	93—99	—	75	54	36—38	70—73	23	35	130	4	20	—	4
28.	5	Reichenbach	94-102	98—105	72—80	54—60	37—43	—	24	31	183	4	18	—	4
25.	5.	Sagan	103	—	87	65	42	—	25	22	137	3½	—	8½	4¼
24.	5.	Schweidnitz	101	107	81	60	45	80	26	35	240	4	—	9	4
27.	5.	Strehlen	90-100	—	76—82	50—56	36—41	71	24	34	170	3	18	—	4
29.	5.	Breslau	90-105	90—106	76—84	52—60	34—40	52—74	26	27	160	4	20	—	4

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau